

Nr./N° 9 – Juni / Juin 2016

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Reformierte Spiritualität – Konzentration auf das Wesentliche

La spiritualité réformée – Une concentration sur l'essentiel



4 DOSSIER

REFORMIERTE SPIRITUALITÄT LA SPIRITUALITÉ RÉFORMÉE

- 4 Konzentration auf das Wesentliche
Une concentration sur l'essentiel
- 10 «Spiritualität ist eine Ressource»
«La spiritualité, une ressource contre le stress»
- 14 Aktuell und relevant bleiben
- 15 *Une spiritualité communautaire*

16 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn
FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

22 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchengemeinden und dem Haus der Kirche
DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

29 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalarats
EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

31 SCHAUFENSTER VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin / Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejus.ch

Erscheinungsweise / Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 5498 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Ende Juni / fin juin

Redaktion / Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich/responsable), Nicolas Meyer – **Übersetzungen / Traductions:** Antoinette Prince, André Carruzzo – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** Spirituelle Spirale? Fotografie aus den 90er-Jahren (Christian Helmle)

Grafisches Konzept / Concept graphique: Neidhart Grafik, Klösterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

Gibt es eine reformierte Spiritualität? Die Frage am Anfang des Dossiers impliziert, dass die Reformierten keine Spiritualität hätten. Doch dies ist ein blosses Gerücht. Denn die reformierte Nüchternheit ist kein Defizit, sondern selbst eine Form der Spiritualität. In einer Welt, die «ächzt unter ihrer Informations- und Bilderflut», ist Nüchternheit vielleicht sogar eine sehr zeitgenössische Form von Spiritualität – die einen Kontrapunkt zum mediatisierten Alltag setzt. Solchen Fragen geht unser Autor und Leiter Theologie Matthias Zeindler nach. Anhand verschiedener Aspekte zeigt er auf, dass die Reformierten sehr wohl eine eigene Spiritualität haben und dazu auch auf eigene Quellen zurückgreifen können. Fazit: Die Reformierten dürfen spirituell auf vieles stolz sein!

Doch wie geht es jenen, die ihre Spiritualität zum Beruf gemacht haben? Darüber gibt Stephan Hagenow Auskunft, der die Fachstelle Personalentwicklung leitet. Das Berufsfeld der Pfarrpersonen hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Auch sie sind der ständigen Erreichbarkeit einer digitalen Welt ausgesetzt. Wer aber immer nur gibt, muss auch einmal empfangen. Dazu gehört die Pflege der eigenen Spiritualität, die erwiesenermassen die Widerstandsfähigkeit erhöhen kann.

Zwei konkrete Beispiele gelebter Spiritualität runden das Dossier ab. Es sind dies Andreas Nufer, Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Bern, und die Gemeinschaft Don Camillo in Montmirail. Andreas Nufer setzt sich seit Jahren für Asylsuchende ein, die Schwächsten und Ärmsten unserer Gesellschaft. Sein politisches Engagement ist für ihn quasi ein direkter Auftrag aus der Bibel, also spirituell begründet. Ein ebenfalls politisches Statement setzt Don Camillo. Die Löhne der Gemeindeglieder werden geteilt, um die Verbindung zwischen Leistung und Lohn – also den gesellschaftlichen Status – aufzubrechen. Spiritualität erleben sie vor allem in der Gemeinschaft.



F Existe-t-il une spiritualité réformée? Cette question posée en début de dossier peut induire que les Réformés n'en auraient pas. Mais ceci n'est qu'un cliché, la sobriété protestante n'étant pas une tare, mais bien une forme de spiritualité. Dans un monde submergé par les informations et leurs flux d'images, cette sobriété pourrait être perçue comme une forme de spiritualité très moderne qui donne un contrepois à un quotidien surmédiatisé. Des questions que pose notre auteur et responsable Théologie Matthias Zeindler. En se basant sur plusieurs exemples, il démontre que les Réformés ont bien leur propre spiritualité et peuvent avoir recours à leurs propres ressources spirituelles. En conclusion: les Réformés peuvent être fier de beaucoup d'aspects de leur spiritualité.

Mais, comment se portent ceux qui ont fait de la spiritualité leur métier? Une question à laquelle Stephan Hagenow, qui gère le Service Développement du personnel, donne des réponses. L'environnement professionnel des ministres s'est beaucoup transformé durant les dernières années. Ils sont également confrontés à une disponibilité constante liée à l'informatique. Mais, celui qui est habitué à donner doit aussi savoir recevoir. Dans ce domaine, le soin apporté à sa propre spiritualité est très important, car elle peut s'avérer être une force pour mieux faire face au quotidien.

Deux exemples concrets de spiritualité vécue viennent enrichir ce dossier. L'exemple de Andreas Nufer, pasteur à la Heiliggeistkirche de Berne, et la communauté Don Camillo à Montmirail. Andreas Nufer se mobilise depuis des années pour les requérants d'asile, les plus faibles et les plus pauvres de notre société. Son engagement politique est pour lui une mission justifiée spirituellement par la Bible. On retrouve une déclaration d'intention similaire chez la communauté Don Camillo. Les revenus des membres de la communauté sont partagés afin de rompre le lien entre profession et salaire – donc le statut social. Ils vivent leur spiritualité essentiellement en communauté.

Wir wünschen Ihnen eine spirituelle Lektüre
Nous vous souhaitons une lecture spirituelle

*Adrian Hauser, verantwortlicher Redaktor/
rédacteur responsable ENSEMBLE*

KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE

REFORMIERTE SPIRITUALITÄT

UNE CONCENTRATION SUR L'ESSENTIEL
LA SPIRITUALITÉ RÉFORMÉE

Gibt es eine reformierte Spiritualität? Diese Frage kann klar mit Ja beantwortet werden, auch wenn der reformierten Spiritualität viele Vorurteile anhaften. Nachfolgend verschiedene Aspekte reformierter Spiritualität.

Von Matthias Zeindler*

In der Gemeindeseite des «reformiert.» der Stadt Bern war vor einiger Zeit ein Artikel zu lesen unter dem Titel: «Die Kirche öffnet sich für Spiritualität». Berichtet wurde darin von sakralem Tanz, Sitzmeditation und Trancereisen. Um diese spirituellen Inhalte geht es hier nicht, interessant war vor allem der Titel. Dieser besagt, dass die reformierte Kirche sich für Spiritualität «öffnet». Das würde bedeuten, dass sie bisher noch keine Spiritualität hatte, sondern durch Öffnen ihrer Fenster und Türen erst eine erhält. Wenn Reformierte Spiritualität wollen, müssen sie dann auf andere Quellen zurückgreifen?

Ein solcher Titel bedient bewährte Klischees: Die Reformierten sind stark, wenn es um ethisches Handeln und um gesellschaftliches Engagement geht. Mit der Feierlichkeit, mit den schönen Gottesdiensten dagegen haben sie es weniger. Die sonntägliche Feier besteht im Wesentlichen aus einer Predigt, umrahmt von ein paar Liedern und Gebeten. Weder durch die Liturgie noch durch den nüchternen Kirchenraum werden die Sinne ange-regt. Im reformierten Gottesdienst wird vor allem geredet, gehört und gedacht.

Einfluss der Reformation

Gegen die bewährten Klischees sollen hier zwei Thesen vertreten werden. Erstens: Die Reformation hat eine spezifische spirituelle Tradition begründet. Zweitens: Die Reformierten haben eigene spirituelle Quellen, auf die sie stolz sein können.

* Leiter Bereich Theologie, Prof. Dr. theol.



Zur ersten These: Die Reformation vor bald 500 Jahren war eine politische und theologische, vor allem aber auch eine spirituelle Bewegung. Ihre zentrale Frage war die nach der richtigen Gottesverehrung. Die Gestaltung des Gottesdienstes und die persönliche Frömmigkeit waren deshalb das vordringliche Thema. Dafür drei Beispiele: In der ersten These zur Berner Disputation von 1528 steht, dass die Kirche «aus dem Wort Gottes geboren» ist und alles christliche Leben deshalb auf die Bibel bezogen sein muss. Weil man die Messe als «schriftwidrig» empfand, wurde sie abgeschafft. Und da man der Überzeugung war, dass die Verehrung von Bildern dem

Alten und dem Neuen Testament widerspricht, wurden Statuen und Gemälde aus den Kirchenräumen entfernt.

Die Reformatoren Zwingli und Calvin setzten dabei unterschiedliche Akzente. Huldrych Zwingli verbannte bekanntlich Orgel und Kirchengesang aus dem Gottesdienst. Und dies, obwohl er von allen Reformatoren der musikalischste war. Er schrieb dazu: «Es ist gegen alle menschliche Vernunft, zu glauben, man könne in grossem Getöse und Lärm gesammelt und andächtig sein.» «Gesammelt» und «andächtig», das sind die Schlüsselbegriffe für Zwinglis Gottesdienstverständnis. Der Zürcher wollte den Gottesdienst von allem

Die Reformation war auch eine spirituelle Bewegung.

La Réforme était aussi un mouvement spirituel.



befreien, was die Konzentration auf das Gotteswort und auf das persönliche Gebet behindern könnte.

Einen anderen Weg ging Johannes Calvin in Genf. Auch hier wurden Bilder und Orgeln aus den Kirchen entfernt. Denn auch für Calvin waren die Verkündigung und das persönliche Gebet die zentralen Elemente des Gottesdienstes. Im Unterschied zu Zwingli war er aber der Überzeugung, dass gesungene Gebete die Beziehung zu Gott beleben und vertiefen. Er liess deshalb sämtliche Psalmen nachdichten und von prominenten zeitgenössischen Komponisten vertonen. Das Ergebnis war der Genfer Psalter, der bis heute ein reicher Schatz der protestantischen Kirchenmusik ist.

Aspekte reformierter Spiritualität

Es ist also ein blosses Gerücht, die Reformierten hätten keine Spiritualität. Der Theologe Hans Jürgen Luibl schreibt zutreffend: «Die reformierte Nüchternheit ist kein Defizit an Spiritualität, sondern selber eine Form von Spiritualität.» Man darf sagen: in einer Welt, die ächzt unter ihrer Informations- und Bilderflut, vermutlich sogar eine sehr moderne Form der Spiritualität.

Man kann verschiedene Aspekte namhaft machen, die reformierte Spiritualität charakterisieren. Reformierte Spiritualität ist Spiritualität der Andacht, in ihrem Zentrum steht das persönliche Gebet als Ausdruck der Gemeinschaft mit Gott. Sie ist eine Spiritualität der Konzentration – nüchtern, sparsam und dicht, reduziert auf das Wesentliche. Weiter kann man sie verstehen als eine Spiritualität der Leere, der Bildlosigkeit und kargen Symbolik. Sie ist dies, weil bei den Reformierten die geistige Präsenz Gottes im Vordergrund steht. Mit all diesen Elementen ist reformierte Spiritualität eine Spiritualität der Erwartung: des leeren Raumes, der lediglich hinweist auf Gottes unverfügbare, nicht machbare Anwesenheit.

Die protestantische Vorrangstellung der Bibel wurde bereits erwähnt. Diese wird in der re-

formierten Spiritualität darin greifbar, dass sie wesentlich eine Spiritualität des Wortes ist. Damit ist nicht gemeint, dass bei den Reformierten vor allem geredet wird, sondern dass man darauf vertraut, dass Gott durch die Lesung und Auslegung der Bibel Glaube, Liebe und Hoffnung begründet. Ihren zentralen Ort hat diese Auslegung im Gottesdienst, und reformierte Spiritualität ist deshalb eine Spiritualität der Gemeinschaft. Darin kommt zum Ausdruck, dass der Mensch von Gott zur Geselligkeit, zum Bund bestimmt ist. Dem widerspricht nicht, dass reformierte Spiritualität auch als Spiritualität des Individuums verstanden werden kann. Getragen vom Bewusstsein, dass es christlichen Glauben nur als persönlich angeeigneten, verantworteten und gelebten Glauben gibt, gewährt sie Raum für vielfältige Formen individueller Frömmigkeit.

Singen – denken – handeln

Ebenfalls schon erwähnt wurde, in welchem Mass zum Reformiertsein eine singende Spiritualität gehört. Nicht weniger haben die Reformierten aber immer auch Wert darauf gelegt, dass sie eine denkende Spiritualität pflegen, weil ein Christenmensch immer auch verstehen will, was er oder sie glaubt. Auch diese rationale Seite ist ein wichtiger Teil einer «ganzheitlichen» Spiritualität! Ebenso wie eine handelnde Spiritualität, in welcher Gottes- und Menschenliebe auch in sichtbarer Form zusammenkommen. Reformierter Glaube, das ist bekannt, hat immer auf Weltgestaltung gedrungen, in der Überzeugung, dass Christus der Herr der ganzen Welt ist.

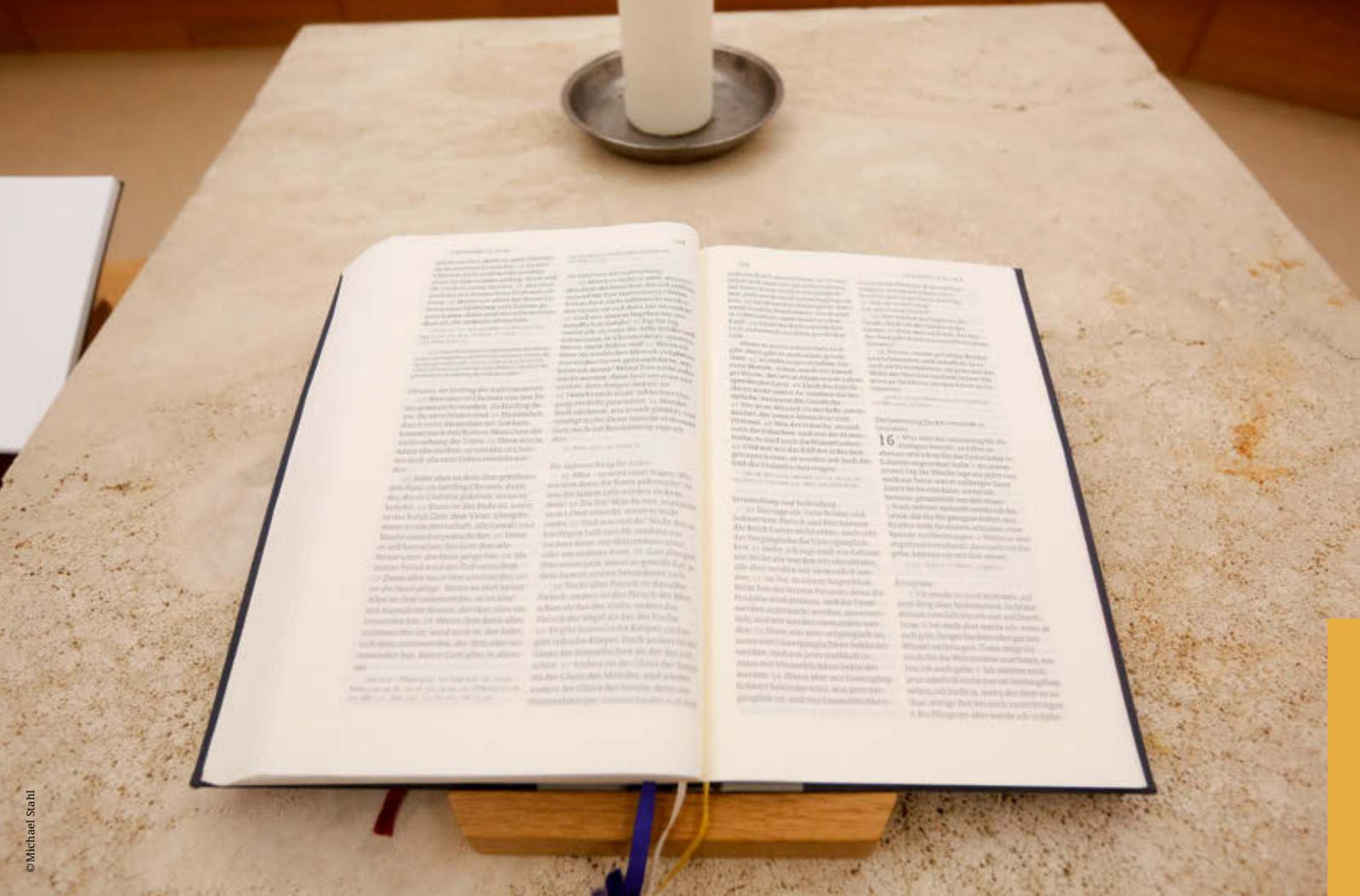
Abschliessend zwei Aspekte, die eher selten erwähnt werden, ohne die aber reformierte Spiritualität ebenfalls nicht denkbar wäre. Zunächst, dass sie immer auch eine Spiritualität der Ehre Gottes war. Es war vor allem Calvin, der die Ehre Gottes als die Mitte menschlichen Lebens hervorgehoben und damit gesagt hat: Auf Gott vertrauen heisst, von sich selbst weg auf einen Andern sehen. In einer Ich-Gesellschaft, in der auch Spiritualität gerne egozentrisch gelebt wird, eine kritische, aber auch befreiende Sicht. Und: Reformierte Spiritualität ist mit all ihren Elementen stets eine Spiritualität auf dem Weg – im Bewusstsein, dass wir auf Gottes Zukunft warten, auf die alles menschliche Feiern nur ein bescheidener Hinweis sein kann. Reformierte Spiritualität bringt deshalb vor allem eines zum Ausdruck: eine grosse Hoffnung auf die umfassende Herrschaft Gottes.

Nochmals: Die Reformierten können spirituell auf vieles stolz sein. Trotzdem brauchen sie immer die Ergänzung und Bereicherung durch andere Traditionen. Sie haben ihrerseits aber auch viel einzubringen in den vielstimmigen Chor der christlichen Kirchen.

*Spiritualität
der Erwartung.*

*Spiritualité
de l'attente.*





© Michael Stahl

F Existe-t-il une spiritualité réformée? Malgré les nombreux préjugés dont elle fait l'objet, la réponse est clairement oui. En voici quelques aspects.

Par Matthias Zeindler*

Il y a quelque temps, sous la rubrique «Gemeindeseite» du journal «reformiert.» de la ville de Berne, on a pu lire un article intitulé: «Die Kirche öffnet sich für Spiritualität» («L'Eglise s'ouvre à la spiritualité»). Le texte portait sur la danse sacrée et la méditation transcendante. Hormis ces aspects, c'est surtout le titre qui nous intéresse ici. Il affirme que l'Eglise réformée «s'ouvre» à la spiritualité. Ce qui voudrait dire qu'elle n'en avait pas jusque-là et qu'il lui a fallu ouvrir ses portes et ses fenêtres pour en acquérir une. Mais les réformés doivent-ils vraiment puiser à d'autres sources pour trouver une spiritualité?

Ce genre de titre alimente des clichés bien connus: les réformés sont forts dans l'action éthique et l'engagement social, mais ils le sont beaucoup moins lorsqu'il s'agit de solennité et de célébration de cultes. Le culte dominical se résume à une prédication, encadrée par quelques cantiques et prières. Ni la liturgie, ni les locaux austères ne sont conçus pour stimuler les sens. Le

culte réformé consiste essentiellement à parler, à écouter et à réfléchir.

L'influence de la Réforme

Nous soutiendrons ici deux thèses pour combattre ces vieux clichés. Premièrement, la Réforme a fondé sa propre tradition spirituelle. Deuxièmement, les réformés ont leurs propres sources spirituelles, dont ils peuvent être fiers.

A propos de la première thèse: la Réforme lancée il y a bientôt 500 ans était un mouvement politique et théologique, mais aussi et surtout spirituel. Sa préoccupation centrale était la juste façon de vénérer Dieu. C'est pourquoi l'animation du culte et la piété personnelle en constituaient des thèmes prioritaires. Trois exemples pour l'illustrer: dans la première thèse de la Dispute de Berne de 1528, il est dit que l'Eglise «est née de la parole de Dieu» et que par conséquent, la vie chrétienne tout entière doit se rapporter à la Bible. Comme la messe était jugée «contraire aux écritures» («schriftwidrig»), elle fut supprimée. Et comme on était convaincu que le culte des images était en contradiction avec l'Ancien et le Nouveau Testament, les statues et les peintures ont été retirées des locaux ecclésiaux.

* Responsable du secteur théologie, prof. en théologie

Spiritualité à la gloire de Dieu.

Spiritualität der Ehre Gottes.

Dans ce contexte, les réformateurs Zwingli et Calvin ont mis des accents différents dans leur démarche. Bien qu'il ait été le plus musical de tous les réformateurs, Huldrych Zwingli, comme on le sait, a banni l'orgue et le chant du culte. Il écrit à ce propos: «Il est contraire à la raison humaine de croire que l'on puisse se concentrer et se recueillir au milieu du tumulte et du bruit.» «Se concentrer» et «se recueillir» sont des notions clé de la compréhension du culte selon Zwingli. Ce que le Zurichois voulait avant tout, c'était expurger le culte de tout ce qui pouvait détourner la concentration de la parole de Dieu et de la prière personnelle. A Genève, c'est une autre voie qu'a empruntée Jean Calvin. Comme à Zurich, les tableaux et l'orgue ont été retirés des églises. Car pour Calvin aussi, la proclamation et la prière personnelle étaient les éléments centraux du culte. Mais contrairement à Zwingli, il était convaincu que la prière

chantée contribuait à animer et approfondir la relation à Dieu. C'est pourquoi il a fait adapter et mettre en musique l'ensemble des psaumes par d'éminents compositeurs contemporains. Le résultat: le Psautier de Genève, qui reste aujourd'hui encore un riche patrimoine de la musique d'église protestante.

Aspects de la spiritualité réformée

L'affirmation selon laquelle les réformés n'auraient pas de spiritualité ne repose donc sur aucun fondement. Le théologien Hans Jürgen Luibl le souligne avec pertinence: «La sobriété réformée n'est pas un manque de spiritualité, c'est au contraire une forme de spiritualité en soi.» On pourrait même ajouter que dans un monde qui étouffe sous un déluge d'informations et d'images, elle représente une forme de spiritualité très moderne. On peut mentionner différents aspects qui la ca-

*Grand espoir sur
l'étendue du
pouvoir de Dieu.*

*Grosse Hoffnung
auf die um-
fassende Herr-
schaft Gottes.*



ractérisent. Ainsi, la spiritualité réformée est une spiritualité du recueillement, dont l'élément central est la prière personnelle comme expression de la communion avec Dieu. C'est une spiritualité de la concentration – sobre, économe, dense, réduite à l'essentiel. Elle peut également être comprise comme une spiritualité du dépouillement, de l'absence d'images, de la symbolique austère. Si elle est ainsi, c'est parce que les réformés mettent la présence spirituelle de Dieu au premier plan. Tous ces éléments concourent à faire de la spiritualité réformée une spiritualité de l'attente: une spiritualité de l'espace vide qui renvoie uniquement à la présence intangible de Dieu, à laquelle on ne peut donner une forme visible.

La primauté de la Bible chez les protestants a déjà été évoquée. Elle s'explique par le fait que la spiritualité réformée est essentiellement une spiritualité de la parole. Cela ne veut pas dire que les

réformés parlent beaucoup. Pour eux, la foi, l'amour et l'espérance en Dieu trouvent leur fondement dans la lecture et l'interprétation de la Bible. Le lieu central de cette interprétation est le culte, et c'est pourquoi la spiritualité réformée est une spiritualité de la communauté. En elle se manifeste la vocation de l'être humain à vivre en société, à s'allier. Il n'y a pas de contradiction avec le fait que la spiritualité réformée peut aussi être comprise comme une spiritualité de l'individu. S'appuyant sur la conscience que la foi chrétienne n'existe qu'en tant que foi intégrée, assumée et vécue personnellement, cette spiritualité offre de l'espace à de nombreuses formes de piété individuelle.

Chanter – penser – agir

Il a déjà été souligné que la spiritualité nourrie par le chant était un élément constitutif de l'identité réformée. Mais parallèlement, les réformés ont sans cesse veillé à accorder tout autant d'importance à une spiritualité réfléchie, car l'individu chrétien cherche toujours à comprendre ce à quoi il croit. Cette dimension rationnelle représente aussi un aspect fondamental d'une spiritualité «globale»! Tout comme une spiritualité agissante, qui donne une forme visible à l'amour de Dieu et des humains. La foi réformée, on le sait, a toujours aspiré à la construction du monde, dans la conviction que le Christ est le Seigneur de toute la terre.

Pour finir voici encore deux aspects assez rarement évoqués, mais sans lesquels la spiritualité réformée serait impensable. Le premier est que la spiritualité réformée a aussi toujours été une spiritualité de la glorification de Dieu. C'est surtout Calvin qui a mis en exergue la place centrale que la gloire de Dieu occupe dans la vie humaine, soulignant ainsi qu'avoir confiance en Dieu signifie détourner son regard de soi-même pour le porter vers un Autre. Un point de vue critique, mais libérateur dans une société individualiste où la spiritualité aussi est volontiers vécue de manière égocentrique. Quant au second aspect: la spiritualité réformée, avec tous les éléments qui la constituent, est toujours une spiritualité en chemin, vécue dans l'attente de l'avenir de Dieu dont nous savons que toutes les célébrations humaines ne peuvent donner qu'une vague idée. Aussi, ce que la spiritualité réformée exprime avant tout, c'est un immense espoir en la souveraineté universelle de Dieu.

Répetons-le: les réformés peuvent être fiers de bien des égards de leur spiritualité. Ils ont néanmoins toujours besoin des compléments et enrichissements issus d'autres traditions. Mais en sachant qu'ils ont eux aussi beaucoup à apporter dans le chœur polyphonique des Eglises chrétiennes.

«SPIRITUALITÄT IST EINE RESSOURCE»

SPIRITUALITÄT IM PFARRBERUF

SPIRITUALITÉ ET PASTORAT

«LA SPIRITUALITÉ, UNE RESSOURCE CONTRE LE STRESS»

Pfarrer Dr. theol. Stephan Hagenow ist Leiter der Fachstelle Personalentwicklung Pfarrerschaft. Im Interview erläutert er die aktuellen Herausforderungen im Pfarrberuf. Er plädiert dafür, dass Spiritualität gepflegt wird, denn sie kann Stresssituationen vorbeugen.

Interview von Adrian Hauser

Welche Eigenschaften muss jemand mitbringen, um Pfarrer oder Pfarrerin zu werden?

Eine Grundkompetenz ist meiner Meinung nach eine hohe Kommunikationsfähigkeit. Es braucht zudem Leidenschaft für das Evangelium sowie eine Persönlichkeit, die belastbar und konfliktfähig ist. Eine der grossen Herausforderungen ist, sich in ganz verschiedene Menschen in unterschiedlichen Milieus hineinversetzen zu können. Deshalb braucht es auch eine fundierte universitäre Ausbildung und kontinuierliche Weiterbildung.

Kann man Empathie lernen?

Man kann die Wahrnehmung schulen, aber es braucht eine gewisse Grundkompetenz.

In welchen Situationen brauchen die Pfarrpersonen denn Ihre Begleitung und Unterstützung?

Ich arbeite eng mit dem Beauftragten für kirchliche Angelegenheiten und den Regionalpfarrpersonen zusammen. Wir versuchen, die Kolleginnen und Kollegen auf verschiedenen Ebenen zu unterstützen. Das können persönliche Gespräche, Stellenbeschreibungsberatungen, Kriseninterventionen, die Planung von Weiterbildungen oder die Vermittlung zu weiteren Hilfsangeboten sein. Die erste Anlaufstelle ist die Regionalpfarrerin oder der Regionalpfarrer, die zweite Stufe bin ich, und die dritte Stufe ist der Synodalrat. Personalentwicklung heisst immer auch Präventionsarbeit in Bezug auf die Arbeitsbedingungen, die Gesundheit und leider auch immer mehr bei Konflikten.

Was für Konflikte sind das denn?

Probleme bereiten oft die fehlende Wertschätzung in einem immer säkularer werdenden Umfeld, fehlende Gemeindeführung, diffuse und intransparente Leitungsstrukturen sowie Konflikte in Teams. In Kündigungsverfahren hat meine Stelle eine wichtige Schutzfunktion für die Pfarrpersonen.

Wie wirkt sich denn der Spardruck auf das ganze Berufsfeld aus?

Zunächst ist das mit viel Frust verbunden. Man macht gute Arbeit, engagiert sich mit Herzblut – aber das wird nicht mehr durch den Staat honoriert. Es sind fast 100 Pfarrpersonen, die von den Pensenreduktionen betroffen sind. In vielen Gemeinden stellt sich deshalb die Frage nach der Relevanz und Finanzierbarkeit einzelner Pfarramtsaufgaben. Es gibt sehr viele Kirchgemeinden, die gut unterwegs sind, die eine gute Führung haben und sich über die Schaffung von gemeindeeigenen Stellen Gedanken machen. Es gibt aber auch Gemeinden, in denen die Pfarrpersonen in der Luft hängen und die Diskussion gescheut wird. Dort können die gesamtkirchlichen Dienste beratend zur Seite stehen.

Was für Stressfaktoren gibt es sonst noch im Pfarrberuf?

Der Pfarrberuf bleibt attraktiv und spannend, auch wenn die Hauptstressoren schnelle Rollenwechsel, unklare Führung, Defizite im Selbstmanagement und überhöhte Erwartungen an sich selbst sind. Nicht wenige erwarten von sich selbst, dass sie rund um die Uhr ansprechbar sind und Verständnis für alles und jeden haben. Man erhält zwar sehr viele Streicheleinheiten, wenn man sich um Menschen kümmert, aber es besteht die Gefahr, sich selber zu vernachlässigen. Was bei einigen Pfarrpersonen noch hinzukommt, ist eine gewisse Perspektivlosigkeit, das Gefühl einer Sackgasse. Man hat eine unglaublich breite Ausbil-

dung. Man hat aber keinen Schein, mit dem man alle Kompetenzen nachweisen kann. Viele Pfarrpersonen leiden zudem unter der Situation, dass ihre Ausbildung nicht anschlussfähig ist. Wir sind dabei, etwas dagegenzusteuern, indem wir mit Universitäten und Fachhochschulen Kooperationen für zertifizierte Weiterbildungen eingehen.

Erhöht Spiritualität die eigene Widerstandskraft?

Es gibt mehrere Untersuchungen, die besagen, dass gläubige Menschen eine höhere Resilienz gegen Depressionen oder Stresserkrankungen haben. Das Eingebundensein in eine tragende Gemeinschaft und ein bestimmtes Grundvertrauen erhöhen die Resilienz. Das heisst nicht, dass man nicht krank werden oder depressive Verstimmungen haben kann. Aber Spiritualität ist eine Ressource, die zur Verfügung steht.

Gelingt es denn den Pfarrpersonen immer, diese Ressource im entscheidenden Moment zu mobilisieren?

Pfarrpersonen sind nicht verletzlicher oder widerstandsfähiger als andere, aber vielleicht sensibler. Im neuen Stellenbeschrieb sind bei einer Vollzeitstelle mindestens 3 bis 5 Prozent Freiraum für die Pflege der eigenen Spiritualität reserviert. Wer immer nur gibt, muss auch mal empfangen. Diese 3 bis 5 Prozent sind ein Signal und appellieren an die Eigenverantwortung. Sie sind aber auch ein Signal an die Führung, an die Kirchgemeinderäte, dass man die Leute nicht zu 100 Prozent verplant. Man muss immer wieder über sich selbst reflektieren. Bei jüngeren Pfarrpersonen ist es inzwischen völlig selbstverständlich, dass sie zwischendurch eine Supervision oder ein Coaching in Anspruch nehmen. Schwierig ist es eher für Kollegen, die in alten Rollenmustern verharren. Solche Pfarrämter funktionieren noch völlig analog und sind der digitalen Welt mit ihrer ständigen Erreichbarkeit, der Gleichzeitigkeit von Ereignissen und ihren Multioptionen nicht gewachsen. Dann ist es schnell möglich, dass man sich verheddert.

Wie wirkt sich der Stress denn auf die Leute aus? Gibt es viele Burnouts?

Burnout ist ein komplexes Phänomen mit unterschiedlichen Symptomen und Stufen. Für Pfarrpersonen gibt es bei uns in der Schweiz leider keine Zahlen. Es gibt Zahlen aus Deutschland, die besagen, dass ungefähr 4 bis 5 Prozent akut von einem Burnout betroffen und rund 20 Prozent gefährdet sind. Das würde umgerechnet auf unser Kirchengebiet bedeuten, dass etwa 20 Leute betroffen sind und 80 bis 100 gefährdet. Man weiss, dass Pfarrpersonen im Kanton Bern grundsätzlich nicht öfter krank sind als andere Berufsgruppen,



© Michael Stahl

aber wenn sie krank sind, dann sind sie länger krank und oft mehrmals hintereinander. Das ist ein Indiz dafür, dass Pfarrpersonen häufiger von psychischen Erkrankungen betroffen sind.

Stephan Hagenow

Hilft Spiritualität, um aus einer psychischen Erkrankung herauszukommen?

Spiritualität kann das Risiko senken, dass man sich in einer solchen Situation verliert. Sie kann unterstützend wirken, dass man es noch irgendwie schafft, sich Hilfe zu holen. Die Zuversicht, dass Gott da ist, für einen sorgt und man nicht aus seiner Hand fallen kann, kann eine grosse Hilfe sein. Die Rechtfertigungsbotschaft, dass man so angenommen ist, wie man ist, und nicht so, wie es andere gerne hätten oder wie man selbst meint, sein zu müssen, ist eine Befreiung. Bei Pfarrpersonen ist ein Burnout aber auch eine spirituelle Krise. Sie sind angetreten, um für andere da zu sein, und zerbrechen genau daran. Spiritualität ist keine Leistung. Wir vertrauen darauf, dass Christus nicht nur immer wieder seine Kirche erneuert, sondern auch den einzelnen Menschen.

Kann man Spiritualität lernen?

Ich denke ja. Was man lernen kann, ist, die eigene Spiritualität zu reflektieren und sprachfähig zu machen. Es ist immer eine Achterbahn. Es gibt Situationen, in denen man gut mit seinem Glauben zurechtkommt, und es gibt Situationen,

in denen es einen aus der Kurve schlägt. Das gilt für Pfarrpersonen genauso wie für andere Menschen.

Was bedeutet reformierte Spiritualität für Sie persönlich?

Für mich ist der Kern der reformierten Freiheit, dass es nicht die eine Spiritualität gibt, sondern von vornherein eine Vielfalt davon. Es gehört eine ästhetische Schlichtheit dazu, eine gewisse sprachliche Zurückhaltung und für mich letztendlich auch eine hohe Intellektualität. Reformierte Spiritualität ist auch kein religiöses Wellnessprogramm, sondern eine Triebfeder im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden.

F **Stephan Hagenow, pasteur et docteur en théologie, dirige le service Développement du personnel pastoral des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure. Il décrit les défis que représente le métier de pasteur aujourd'hui et plaide pour une culture de la spiritualité qui peut, selon lui, contribuer à la prévention du stress.**

Propos recueillis par Adrian Hauser

Quelles qualités faut-il avoir pour devenir pasteure ou pasteur?

Une très bonne capacité de communication est à mon avis une compétence fondamentale. Il faut aussi avoir une passion pour l'Évangile ainsi qu'une certaine résistance et une bonne capacité à gérer les conflits. Un des grands défis de ce métier est de devoir se plonger dans des milieux très divers, avec des personnes très différentes. C'est pourquoi une solide formation universitaire et des perfectionnements réguliers sont indispensables.

Peut-on apprendre l'empathie?

On peut entraîner son écoute, mais il faut avoir des aptitudes de base.

Et dans quelles situations les ministres ont-ils besoin de votre soutien et accompagnement?

Je travaille en étroite collaboration avec le délégué cantonal aux affaires ecclésiastiques et les pasteurs régionaux. Nous tentons de soutenir nos collègues de manières diverses: entretiens personnels, conseil pour rédiger les cahiers des charges, intervention en situation de crise, planification des perfectionnements, ou encore l'orientation vers d'autres services d'aide. La première personne ressource sera la pasteure régionale ou le pasteur régional. Je viens en deuxième ressort, puis il y a le Conseil synodal. Le développement du personnel est également synonyme de prévention dans

les domaines des conditions de travail, de la santé et, malheureusement de plus en plus souvent, lors de conflits.

De quels types de conflits s'agit-il?

Les problèmes viennent souvent d'un manque de reconnaissance dans un environnement qui devient de plus en plus séculaire, mais aussi parfois d'une gestion de paroisse défaillante, de structures dirigeantes peu transparentes, ainsi que de conflits au sein des équipes. Lors de procédures de licenciement, mon poste joue un rôle important dans la protection de la pasteure ou du pasteur.

Comment la pression budgétaire actuelle se fait-elle sentir dans la profession?

Il y a d'abord beaucoup de frustration. On fait du bon travail, on s'engage avec ferveur, et ce n'est plus reconnu par l'État. Près de 100 personnes sont frappées par des réductions de temps de travail. De nombreuses paroisses doivent examiner la pertinence et la viabilité de certains de leurs services. Et elles sont nombreuses à le faire bien, avec une gestion compétente. Elles réfléchissent notamment à la création de postes internes à la paroisse. Mais certaines paroisses ont peur de la discussion et le personnel pastoral reste alors dans une grande incertitude. Les Services généraux peuvent apporter conseil et soutien dans ces situations-là.

Quels sont les autres facteurs de stress dans le métier pastoral?

Le métier de pasteur reste attrayant et passionnant, même avec des facteurs de stress majeurs comme un changement de statut rapide, une direction imprécise, des lacunes dans la gestion personnelle et des exigences très élevées par rapport à soi-même. Certains pensent devoir être disponibles 24 heures sur 24 et avoir de la compréhension pour tout et pour chacun. Il peut être très gratifiant de s'occuper de personnes, mais il y a le risque de s'oublier soi-même. Certains éprouvent en outre un certain manque de perspectives, un sentiment d'impasse: ils ont une formation colossale, mais pas de papier qui atteste de toutes leurs compétences. Et nombreux sont celles et ceux qui souffrent de ne pas avoir d'équivalence, et ainsi de passerelle, avec leur formation. Nous sommes en train d'essayer de changer cela en cherchant des accords avec les universités et les hautes écoles spécialisées pour des formations continues certifiées.

La spiritualité permet-elle d'augmenter la résistance au stress?

Plusieurs études démontrent que les personnes croyantes ont une plus grande capacité de rési-

liance face aux dépressions ou aux maladies dues au stress. Cette résilience se trouve renforcée par le sentiment de faire partie d'une communauté porteuse, ainsi que par une sorte de confiance de base. Ce qui ne veut pas dire que l'on ne peut pas tomber malade ou avoir une période dépressive. Mais la spiritualité représente une des ressources à disposition dans ces moments-là.

Est-ce que le personnel pastoral parvient toujours à mobiliser cette ressource au moment voulu?

Les pasteures et pasteurs ne sont ni plus vulnérables, ni plus résistants que les autres. Peut-être plus sensibles. Aujourd'hui, dans les cahiers des charges, nous réservons au minimum 3 à 5% du temps – sur un poste 100% – pour cultiver sa propre spiritualité. Quand on donne constamment, on doit aussi pouvoir recevoir de temps en temps. Ces quelques pourcents sont une indication et renvoient à la responsabilité personnelle. Mais ils servent aussi de mise en garde aux autorités, aux conseils paroissiaux: on ne peut pas «planifier» les gens à 100%. Chacun a besoin de pouvoir faire le point avec lui-même. Les plus jeunes trouvent tout à fait naturel aujourd'hui de demander à l'occasion une supervision ou un coaching. C'est plus difficile pour des collègues qui sont restés figés dans des vieux schémas. Certains fonctionnent encore en mode analogique et se sentent dépassés par l'univers digital, avec l'accessibilité permanente, l'immédiateté des événements et les options à n'en plus finir. On peut alors facilement se perdre.

Quels sont les effets du stress sur les personnes? Y a-t-il beaucoup de burnouts?

Le burnout est un phénomène complexe avec des symptômes et des degrés divers. Nous n'avons malheureusement pas de données chiffrées concernant le personnel pastoral en Suisse. En Allemagne, les statistiques indiquent qu'environ 4 à 5% des pasteures et pasteurs sont frappés de burnout aigu et que 20% sont menacés. Si on applique ces proportions à nos régions, cela voudrait dire qu'actuellement, 20 personnes sont touchées et qu'entre 80 et 100 courent un risque de burnout. Nous savons que dans le canton de Berne, ils ne sont pas plus souvent malades que ne le sont les autres professions. Mais lorsqu'ils sont malades, ils le restent plus longtemps, et souvent plusieurs fois d'affilée. Ce qui indique qu'ils sont plus souvent touchés par des affections psychiques.

Pensez-vous que la spiritualité aide à se sortir d'un problème psychique?

La spiritualité peut réduire le risque de se perdre dans une telle situation. Elle peut aider à croire que l'on va, d'une façon ou d'une autre, par-

venir à aller chercher de l'aide. La confiance que Dieu est là, qu'il se soucie de nous et que l'on ne peut pas tomber de sa main peut être d'une grande aide. Et le message de justification est profondément libérateur: chacun est accepté comme il est, et non comme les autres voudraient qu'il soit ou comme lui-même pense devoir être. Pour les pasteures ou pasteurs, le burnout constitue aussi une crise spirituelle: ils sont venus afin d'être là pour les autres, et c'est précisément ce qui les détruit. Mais la spiritualité n'est pas une performance. Nous pouvons avoir confiance que le Christ ne se contente pas de renouveler uniquement son Eglise, mais aussi chaque être humain.

Peut-on apprendre la spiritualité?

Je crois que oui. On peut apprendre à avoir une réflexion sur sa propre spiritualité et à la mettre en paroles. Mais c'est comme dans les montagnes russes: dans certaines situations, on s'en sort bien avec sa foi, et à d'autres moments, on est littéralement éjecté des rails. C'est la même chose pour ce métier que pour tout le monde.

Et que signifie la spiritualité réformée pour vous personnellement?

Pour moi, le cœur de la liberté réformée réside dans le fait que la spiritualité n'est pas unique, mais qu'elle englobe d'emblée une diversité. Elle implique une sobriété esthétique, une certaine retenue de langage et, pour moi, aussi une très grande intellectualité. La spiritualité réformée n'est pas non plus un «programme bien-être» religieux, mais bien un moteur dans la lutte pour la justice et la paix.

Stephan Hagenow



© Michael Stahl

Aktuell und relevant bleiben

Andreas Nufer ist Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Bern. Er engagiert und exponiert sich seit über 20 Jahren unermüdlich für Asylsuchende und Flüchtlinge. Für ihn ist das nichts weniger als eine biblische Tradition.

Von Adrian Hauser

Für Andreas Nufer ist Spiritualität direkt mit seinem politischen Engagement verknüpft. Was ihn antreibt sind die Ungerechtigkeiten, die Flüchtlinge erleben mussten, und das gleichzeitige Streben, ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen. Er orientiert sich dabei an der Befreiungstheologie, die ihren Ursprung in Lateinamerika hat und sich als Stimme der Armen und Unterdrückten versteht.

Auch Andreas Nufers persönliche Politisierung hängt mit Lateinamerika zusammen. Im Rahmen eines Austauschprogramms war er während fünf Jahren als Pfarrer in einem brasilianischen Armenviertel tätig. «Als ich zurückgekommen bin, wusste ich, dass ich mich für Nord-Süd-Themen engagieren will», sagt Andreas Nufer. Politisch interessiert sei er zwar schon immer gewesen – dies nicht zuletzt auch durch sein Elternhaus in Kloten, wo Politik immer wieder ein Thema war. Das Engagement für Flüchtlinge und Asylsuchende liegt für ihn als Theologe auf der Hand. «Vom Exodus

bis zu Josef und Maria gibt es Dutzende von Migrationsgeschichten in der Bibel», erklärt Andreas Nufer. Schliesslich gehört diese Personengruppe zu den Schwächsten und Ärmsten unserer Gesellschaft, die Zuwendung brauchen, weil sich ihnen sonst kaum jemand zuwendet – schon gar nicht die «rechtspopulistische Symbolpolitik».

Reichhaltiges Engagement

So gross Andreas Nufers innere Kraft und Überzeugung für das Thema ist, so reichhaltig ist auch die Liste der Aktivitäten. Vor und nach seinem Aufenthalt in Brasilien war er Pfarrer in der ökumenischen Gemeinde Halden, einem Quartier von St. Gallen. Eine Wende im Asylwesen markierte das Jahr 2004, als die Sozialhilfegelder für abgewiesene Asylsuchende gestoppt wurden. Viele dieser Asylbewerber standen darauf auf der Strasse. Das veranlasste Andreas Nufer zur Gründung des «Solidaritätsnetzes Ostschweiz». Eine Idee, die offenbar den Zeitgeist traf: Nach 14 Tagen hatten sich bereits 300 Mitglieder angemeldet, heute zählt die Organisation über 1300 Mitglieder. Das Solidaritätsnetz berät und unterstützt die Asylsuchenden, bietet Mittagstische und kostenlose Sprachkurse.

Andreas Nufer exponierte sich mit dem Thema immer wieder in den Medien, war Mitbegründer des Sozial- und Umweltforums Ostschweiz (Sufo) und ist seit 12 Jahren im Vorstand der Erklärung von Bern. Kürzlich fiel er auch als Mitverfasser der Migrationscharta auf. Eine Gruppe von katholischen und reformierten Theologen sowie anderweitig Engagierte stellten darin im Wesentlichen drei provokante Forderungen auf: freie Niederlassung für alle, das Recht auf Asyl und das Recht auf Sicherung der Existenz. Alles Forderungen, die aus theologischen Gründen entstanden. Zum freien Niederlassungsrecht meint Andreas Nufer etwa: «Staaten kommen und gehen, die Menschen aber bleiben.» Auch die Charta löste etwas aus: Rund 1000 Personen haben sie bereits unterzeichnet, an die zugehörige Tagung kamen 300 Personen und an die daran anschliessenden Workshops sogar 1000. Doch auch als Pfarrer an der Heiliggeistkirche und als einer der Projektleiter der offenen Kirche ist Andreas Nufer politisch aktiv: Regelmässig organisiert er Gesprächsrunden, Ausstellungen oder politische Andachten zum Thema.

Dass sich die Kirche in solche Themen einmischt, ist für Andreas Nufer eine Notwendigkeit: «Wir müssen Stellung beziehen, wenn wir aktuell und relevant bleiben wollen.»

*Politische
Spiritualität:
Andreas Nufer.*

*Spiritualité
politique:
Andreas Nufer.*



Une spiritualité communautaire

Cela fera bientôt quarante ans que les membres de la communauté Don Camillo partagent leur quotidien et leur foi. La communauté est basée principalement à Montmirail dans le canton de Neuchâtel. Plusieurs membres ont élargi l'expérience dans différents endroits, de Berne à Berlin.

Par Nicolas Meyer

C'est pour rendre hommage au personnage des romans de Guareschi, incarné au cinéma par Fernandel dans une série de films universellement connus, que la Communauté Don Camillo a choisi son nom. Une manière de souligner la relation franche et directe que celui entretenait avec Jésus dans des séquences inoubliables où le crucifié répond patiemment à ses questions qu'il commente souvent avec humour. Une volonté de concrétiser ce dialogue avec les Evangiles qui a débuté à la fin des années septante où une poignée d'hommes et de femmes de confession protestante ont décidé de vivre selon la tradition monastique. L'expérience a débuté à Bâle lors d'une rencontre de groupes musicaux chrétiens. Plusieurs participants ont décidé de partager une location, de mettre en commun leurs revenus et de se rencontrer régulièrement pour des temps de prière. Rapidement ils se sont attachés à la paroisse de Saint-Thomas. Après une dizaine d'années, le projet de pouvoir accueillir des hôtes germe dans leurs esprits. Leur choix se tourne vers Montmirail à Thielle-Wavre, dans le canton de Neuchâtel. Un endroit qu'ils ont entièrement rénové dans les années 2000 grâce notamment à un important travail bénévole.

Une expérience de vie

Ensemble, les membres de la communauté vivent leur foi, leurs prières et les grandes fêtes chrétiennes. Ils partagent leur revenu afin de rompre le lien entre profession et salaire et se portent les uns les autres. Afin de pouvoir vivre ensemble de manière harmonieuse, une charte a été élaborée. Celle-ci a évolué au fil des ans et a subi de nombreux changements, symboles de maturité mais également d'une pointe de désillusion. Une réadaptation nécessaire, notamment pour favoriser l'accueil cher à la communauté qui comptabilise chaque année plus de 10 000 nuitées en chambres d'hôtes à Montmirail. La plupart sont en relation avec des séminaires ou des formations,



notamment celles de l'Office protestant de la formation. L'endroit est aussi propice aux camps de catéchumènes. Des entreprises privées organisent régulièrement des séjours pour leurs collaborateurs. Un moyen de partager avec d'autres un bout de ce chemin communautaire. Les offices de la semaine qui ont lieu deux à trois fois par jour sont ouverts à tous. Plusieurs activités sont régulièrement organisées comme des contes «au coin du feu» pour les enfants durant la période de l'Avent.

Une communauté rayonnante

Bien que Montmirail soit aujourd'hui la «maison mère» de la communauté, plusieurs membres ont décidé de s'établir dans d'autres endroits. Deux familles se sont notamment rendues à Berlin pour redonner un nouveau souffle au Stadtkloster Segen, situé à quelques rues de l'Alexanderplatz. Sur place des offices et différentes activités sont proposées, une forme de décalage dans une ville en pleine ébullition. Bien que la plupart des personnes de ce quartier situé dans l'ancienne Berlin Est ne soient pas forcément tournées vers la spiritualité, la communauté rencontre constamment des gens en quête d'un sens plus profond à leur existence.

En 2013, deux familles se sont également installées à Berne dans les locaux transformés de la maison mère des Diaconesses. Différents moments spirituels sont proposés dans un quartier en plein centre de Berne, dans lequel vivent de nombreux jeunes ménages.

Info: www.doncamillo.org

Rompre le lien entre profession et salaire.

Den Zusammenhang zwischen Lohn und Leistung aufbrechen.

SICH GEGENSEITIG STÜTZEN

DAS NEBELMEER IM KANTON BERN

SE SOUTENIR **MUTUELLEMENT**

LES GROUPES D'ENTRAIDE «NEBELMEER»

Das «Nebelmeer» ist eine Selbsthilfegruppe für Menschen, die einen Elternteil durch Suizid verloren haben. Es gibt Gruppen in Bern und Zürich, in Biel ist zurzeit eine zweisprachige im Aufbau. Die Leiterin der Gruppe in Bern erklärt, wie den Betroffenen geholfen werden kann.

Von Ruth E. Kohli*

Ein Suizid ist eine Zäsur im Leben der Angehörigen, ganz besonders wenn es einen Elternteil betrifft und somit Kinder oder Jugendliche betroffen sind. Nicht immer kann dieser massive Einschnitt umgehend verarbeitet werden. Dies ist mit ein Grund, warum die Gruppe in Bern einen grossen Bogen aufspannt: Die einen kommen wenige Wochen oder Monate nach dem tragischen Tod, andere berichten, dass das Ereignis mehrere Jahre zurückliegt. Manchmal sind es Lebensabschnittsübergänge wie Abschluss einer Ausbildung, Umzug, die Geburt eines Kindes oder die eigene Befindlichkeit, die den Anlass für den Eintritt in die Gruppe geben. Einige erfahren durch die Medien von der Gruppe, andere suchen aktiv im Netz nach Unterstützung.

Gegenseitiges Verständnis

Die Gruppe in Bern trifft sich am ersten Montagabend des Monats im Selbsthilfezentrum (SHZ) Bern. Nach einem Schnupperbesuch entscheiden sich die Interessenten für einen Eintritt oder eine Absage. Danach ist das Dabeisein insofern verbindlich, dass man entweder am Treffen teilnimmt oder sich zuverlässig abmeldet. Auch ein bewusstes Abschiednehmen beim Austritt der Gruppe gehört dazu.

Wenn die Gruppe nicht gerade ein bestimmtes Thema bearbeiten möchte, steht der Austausch

im Vordergrund. Themen können die Gestaltung von Jahres- und Todestagen, die Veränderungen innerhalb der Familie und des Freundeskreises durch den Suizid oder die Art und Weise der Informationen der Todesart nach aussen sein. Immer wieder ist zu hören, dass sich sehr schnell ein gegenseitiges Verständnis, eine Verbindung einstellt. Ein Mitglied der Gruppe beschreibt es so:

«Das Nebelmeer ermöglicht mir den Austausch mit Gleichgesinnten. Da es sich um Teilnehmende handelt, welche dasselbe wie ich erlebt haben, erhalten die Gespräche eine grossartige Qualität und eine Tiefe, welche ich selten bisher erlebt habe. Obwohl die eigenen Aussagen nicht immer in Perfektion formuliert sind, treffen sie auf Verständnis und nickende Gesichter. Weil die anderen es dennoch nachfühlen können, was ich damit sagen möchte. – Das Nebelmeer gibt mir ein Gefühl von Verständnis. Ein Verständnis, welches mir ermöglicht auch Geduld mit mir selbst zu haben. Es gibt mir ein Gefühl, dass wir nicht alleine sind. – Nebelmeer ist nicht nur verstehen, es ist mitfühlen.»

Auch für Französischsprachige

Die Gruppe Bern mit zurzeit rund 13 aktiven Teilnehmenden hat sich im Laufe des letzten Jahres stark erweitert. Durch das wiederholte Vorstellen der eigenen Geschichte stellten einige allein dadurch eine Integration ihrer eigenen schweren Erlebnisse fest. Neben den Treffen im SHZ Bern gibt es Sonderanlässe wie die jährliche Retraite in Montmirail mit den Gruppen Zürich und Biel zusammen, Schlittschuhlaufen auf dem Bundesplatz, das Lichtschauspiel beim Bundeshaus, ein Besuch im Solbad und viele mehr. Ausser bei der Retraite steht dabei das Zusammensein im Vordergrund, meist ohne einen thematischen Schwerpunkt.

Seit zwei Jahren ist in Biel eine deutsch-französische Nebelmeergruppe unter Pfarrerin Eva Joss im Aufbau. Ziel ist ein entsprechendes Angebot auch für französischsprachige Betroffene.

* Fachpsychologin für Psychotherapie FSP,
Leiterin Gruppe Nebelmeer Bern, www.nebelmeer.net



F **Perdre son père ou sa mère par suicide peut s'avérer une épreuve difficile à surmonter. Pour faire face à cette situation, des groupes d'entraide ont vu le jour à Berne et à Zurich, nommés «Nebelmeer» (mer de brouillard). Un groupe bilingue est aussi en train d'être mis sur pied à Bienne. La responsable du groupe de Berne explique ce qui peut aider les personnes concernées.**

Par Ruth E. Kohli*

Quand une personne se suicide, c'est toujours une cassure brutale dans la vie de ses proches, particulièrement lorsqu'il s'agit d'un parent et que des enfants ou adolescents sont touchés. Il n'est pas toujours possible d'entamer tout de suite le processus de deuil après un tel événement. Le groupe d'entraide de Berne accueille les personnes à toutes sortes de moment dans leur parcours, que ce soit quelques semaines ou mois après la mort tragique, ou des années plus tard. Parfois, ce sont des moments clé de la vie qui incitent les personnes à se joindre au groupe: fin d'une formation, déménagement, naissance d'un enfant, ou simplement impulsion intérieure. Ils ont entendu parler du groupe dans les médias ou ont fait eux-mêmes des recherches sur internet pour trouver de l'aide.

Compréhension mutuelle

Le groupe de Berne se réunit chaque premier lundi soir du mois au Selbsthilfzentrum (SHZ) de la ville de Berne. Au terme d'une première soirée, les personnes intéressées décident de se joindre au groupe ou non. Si c'est oui, ils s'engagent à participer aux rencontres ou à s'excuser le cas échéant. Un départ du groupe doit aussi être fait en bonne et due forme.

Lorsque le groupe n'a pas de sujet particulier à aborder, c'est l'échange qui prime lors des réu-

nions. Parmi les thématiques possibles, on retrouve la préparation des anniversaires et commémorations, les transformations au sein de la famille ou d'un cercle d'amis après un suicide, ou encore la manière de communiquer vers l'extérieur sur cette mort. Les participants évoquent souvent la compréhension mutuelle et les liens qui s'instaurent très rapidement. Un membre du groupe explique: «Le groupe me permet d'échanger avec mes semblables. Comme les autres participants ont vécu la même chose que moi, les discussions prennent une profondeur et une qualité incroyable, que j'ai rarement connues auparavant. Même si je ne m'exprime pas parfaitement, ce que je dis est accueilli avec compréhension et des gestes d'approbation: les autres sont capables de ressentir exactement ce que je veux dire. Nebelmeer me donne le sentiment d'être compris. Et cette compréhension m'aide aussi à avoir plus de patience envers moi-même. Le groupe me donne aussi le sentiment que nous ne sommes pas seuls. Nebelmeer n'est pas que compréhension, mais aussi compassion.»

Aussi pour les francophones

Le groupe de Berne s'est bien étoffé au cours de l'année passée et compte aujourd'hui quelque 13 membres actifs. Pour certains, le simple fait de raconter plusieurs fois leur histoire permet déjà d'intégrer leur vécu douloureux. En plus des rencontres au SHZ à Berne, les membres peuvent aussi participer à d'autres activités: retraite annuelle à Montmirail avec les groupes de Zurich et de Bienne, patinage sur la place fédérale à Berne, spectacle son et lumière au Palais fédéral, bains thermaux et bien d'autres encore. Hormis la retraite, ces activités sont surtout axées sur la convivialité et n'ont pas de thème spécifique. A Bienne, la pasteure Eva Joss œuvre depuis deux ans à la création d'un groupe «Nebelmeer» bilingue (allemand-français) afin de rejoindre aussi les francophones.

* Psychologue FSP spécialisée en psychothérapie, responsable du groupe Nebelmeer à Berne, www.nebelmeer.net

«Kern guter Arbeit»

Der Arbeitskreis für Zeitfragen (AfZ) der deutschsprachigen reformierten Kirchengemeinde Biel greift seit über sechzig Jahren Themen auf, die Kirche und Gesellschaft herausfordern. Barbara Heer, die neue Leiterin des Bereichs Ökumene und interkulturelle Friedensarbeit, erklärt, was sie aktuell bewegt.

Von Laurence Gygi

Der Arbeitskreis für Zeitfragen wurde Mitte der 50er-Jahre gegründet, um die Grundlagen für einen modernen Religionsunterricht zu erarbeiten. Aus diesem noch auf Freiwilligenarbeit fussenden Impetus zur Vereinbarkeit von naturwissenschaftlich geprägtem Weltbild und evangelischer Theologie erwuchs schon bald eine professionalisierte Arbeitsgruppe. Von Anfang an machte sie klar, dass Kirche, wenn sie ihren christlichen Auftrag ernst nehmen will, auch politisch sein muss. Und so lesen sich die Themen des AfZ wie ein Zeitraffer der Gesellschaftsgeschichte. Was die Schweiz bewegte über all diese Jahrzehnte, wurde in Biel oft mit hochkarätiger Besetzung öffentlich und kontrovers diskutiert. Dies in Runden, die auch nationale Beachtung fanden und ihren Beitrag zur Aufweichung verhärteter Fronten leisteten. Seit letztem Herbst leitet neu Barbara Heer den einen Bereich des AfZ.

*Engagiert:
Barbara Heer.*

*Engagée:
Barbara Heer.*



© Joel Schweizer

Frau Heer, was sind heute die Themen des AfZ?

Sehr vielfältige! Nebst der Koordination des Runden Tisches der Religionen und der Zusammenarbeit mit den Migrationskirchen in Biel nimmt die theologische Bildung eine wichtige Rolle ein. Sie wird durch die zweite Studienleiterin, Luzia Sutter-Rehmann, durchgeführt.

Was macht der AfZ gegenwärtig im Asylbereich?

Die reformierte Gesamtkirchengemeinde Biel lancierte letzten Dezember angesichts der Flüchtlingsströme eine Sensibilisierungskampagne und bildete eine Arbeitsgruppe: Insgesamt dreissig Kirchen, darunter auch Migrationskirchen, riefen Stadt und Private auf, sich für die Asylsuchenden unter uns einzusetzen. Diese Kampagne hatte gerade nach innen eine starke Wirkung: Dem Gefühl, es werde alles schlimmer, wurde eine Handlungsoption gegenübergestellt. Zudem verpflichtete sie die Kirche selbst zum verstärkten Engagement. Der AfZ macht in erster Linie Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. So geht er das Asylthema aus einer konzeptuellen und der gesellschaftlichen Nachhaltigkeit verpflichteten Perspektive an. Wenn wir 2015 und wohl auch 2016 je 40 000 Menschen bei uns aufnehmen, stellt sich die Frage, wo deren Platz ist in drei bis vier Jahren. Ist die Kirche die richtige Akteurin? Ist da nicht vielmehr der Staat gefragt? Wir als Kirchen können zwar schöne Begegnungen schaffen, nötig wären aber vor allem auch Ausbildungsmöglichkeiten, Arbeitsstellen und Wohnungen.

Was vermag die Kirche?

Die Kirchengemeinde bietet Begegnungsanlässe wie beispielsweise Mittagstische, Chor oder Erwachsenenbildungsreihen. Freiwillig engagierte Personen und Gruppen unterstützen wir mit Informationsmodulen, Vernetzung und wo möglich mit unserer Infrastruktur. Für vieles Nötige fehlen jedoch Zeit und Geld. Aber manches wird durch die Freiwilligen umgesetzt, die dank zusätzlicher Ressourcen oft flexibler und schneller sind. Stellen wie der AfZ bieten dafür Erfahrung, institutionelle Beziehungen und Konstanz. Auch bezüglich der Wahrnehmung anderer Religionen können wir etwas tun, indem wir den Runden Tisch der Religionen koordinieren und Projekte mit aufgleisen. Für die ganze Migrationsarbeit aber gilt angesichts ihrer Komplexität: Die Vernetzung aller Beteiligten ist der Kern guter Arbeit für diese Jahrhundertaufgabe.

Für eine solidarische Schweiz

Das HEKS stellt den Flüchtlingssonntag dieses Jahr unter das Motto «Farbe bekennen für eine menschliche Schweiz». Für Kirchgemeinden bietet sich die Möglichkeit, den Gottesdienst am 20. Juni jenen Menschen zu widmen, die unsere Solidarität brauchen.

aha/heks – Seit Sommer 2015 erreichen uns unzählige Bilder und Berichte von Menschen, die über das Mittelmeer und auf der Balkanroute in Richtung Westeuropa flüchten. Mit dem wärmeren Wetter wird die Zahl der Menschen, die in Europa Zuflucht suchen, wohl noch ansteigen, und auch in der Schweiz müssen wir damit rechnen, dass die Zahl der Asylgesuche steigen wird. Das Leid der Menschen, die vor Krieg und Elend flüchten, rückt in unsere unmittelbare Nähe und stellt unsere Gesellschaft vor grosse Herausforderungen. Wir müssen zusätzliche Unterkünfte bereitstellen, möglichst rasch über die vielen Asylgesuche entscheiden und das Angebot an Deutsch- und Integrationskursen ausbauen.

Vor allem brauchen die Menschen, die bei uns um Aufnahme bitten, auch unsere Solidarität und unsere Unterstützung. Deshalb ruft das HEKS, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, dazu auf, Farbe zu bekennen für eine menschliche Schweiz. Um ein Zeichen der Solidarität zu setzen, fordert das HEKS dazu auf, das «Menschlichkeitsarmband» mit der Aufschrift «Farbe bekennen» zu tragen und damit im wahrsten Sinne des Wortes Farbe zu bekennen für eine menschliche und solidarische Schweiz.

Unterstützung für Kirchgemeinden

Am Flüchtlingssonntag bietet sich für Kirchgemeinden die Gelegenheit, den Gottesdienst den Menschen zu widmen, die ihre Heimat verlassen mussten und hier in der Schweiz um Aufnahme bitten. Die Kirchgemeinden können eine wichtige Rolle spielen: Sie können Flüchtlinge zu Anlässen einladen und sie mit Mitgliedern der Gemeinde bekannt machen, zur Solidarität aufrufen, Menschlichkeitsarmbänder unter die Leute bringen und Kollekten oder Budgetmittel für die Flüchtlingsarbeit bestimmen.

Als Unterstützung für Kirchgemeinden stellt HEKS auch dieses Jahr eine breite Palette von Materialien wie Predigtbausteine, Kollektenansagen, Reportagen und vieles mehr zur Verfügung. Kirchgemeinden können auch grössere Mengen von Menschlichkeitsarmbändern bestellen.



Grosses Fest auf dem Bundesplatz

Am nationalen Flüchtlingstag (18. Juni), am Flüchtlingssonntag (19. Juni) und am Weltflüchtlingstag der UNO (20. Juni) finden überall im Kirchengebiet Veranstaltungen statt. Informieren Sie sich bei Ihrer Kirchgemeinde oder online bei den Veranstaltungskalendern des HEKS oder der Schweizerischen Flüchtlingshilfe.

In Bern findet ein grosses Fest auf dem Bundesplatz statt. Nationale und lokale Organisationen, darunter auch die Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen, haben den Event gemeinsam organisiert. Am Samstag, 18. Juni, wartet ein ereignisreicher Anlass mit und für Flüchtlinge auf interessierte Besucherinnen und Besucher. Ein Fussballturnier, ausgetragen von Flüchtlingen und Prominenten sowie Konzerte stehen auf dem Programm.

Weitere Informationen

farbe-bekennen.heks.ch

(HEKS-Kampagne mit Veranstaltungskalender)

www.together2016.ch

(Kampagne der Flüchtlingshilfe mit Veranstaltungskalender)

www.heks.ch > News & Services > Kampagnen > Flüchtlingssonntag (Materialien für den Gottesdienst)

Barfuss mit Erdgeruch

Im Rahmen des Projektes zur Gottesdienstentwicklung wird nach neuen Sprachformen gesucht und damit herumexperimentiert. Auch Pfarrerin Martina Schwarz von der Kirchgemeinde Johannes in Bern machte sich auf die Entdeckungsreise – und berichtet, was ihr widerfuhr.

Von Martina Schwarz*

Meine Lieblingsgeigerin Patricia Kopatchinskaja mag Karotten direkt aus der Erde gezogen lieber als Wiener Sachertorte. Sie will keine schönen Töne machen. Spielt meist barfuss. Vom Konzert sagt sie: «Es muss einen erschüttern, entzücken, in eine Welt rüberschieben, die man noch nie gesehen hat, es müssen neue Gerüche entstehen, neue Bilder ...»

Lange schon träume ich von dieser erdigen Sprache, die Einzug hält in unsre Kirchen. Von Worten, als spräche jemand dies eine Gebet nur für mich. Kopatchinskaja sagte einmal, sie spiele,



Wortgewandt:
Martina Schwarz.

Eloquente:
Martina Schwarz.

als redete Beethoven direkt zu ihr. Die Töne müssten eine Bedeutung haben für sie, sonst seien sie tot. Unsre Partitur ist die Bibel. Die Klaviatur unsre ganze Person, das Griffbrett unsre Geschichte: erdig verklumpt und fragil.

Sich zeigen: Braunschweig

Ich möchte selber einen kleinen Risikobericht abgeben. Ein Experiment, das ich vor ein paar Jahren miterleben und -gestalten durfte. Wir waren 12 Geistliche und 12 Lebenserfahrene – das heisst Menschen aus normalen Berufen oder Lebenslagen, die geistlichen Inhalten zumindest gewo-

gen sind, – und ein Experiment. Drei Jahre lang suchten wir gemeinsam im Atelier Sprache in Braunschweig (www.thzbs.de) nach einer Sprache und Form von dialogischer Kirche. Wir erforschten, welche geistliche Sprache heutiger Lebensbewältigung entspricht. Welche Kommunikationsformen geeignet sind, um sich mit Menschen ohne kirchliche Erfahrung auszutauschen. Es war ein Prozess mit offenem Ergebnis. Am Anfang gar nicht einfach auszuhalten. Unsre Gangart war oft abtasten, streiten oder schweigen. Manche Menschen, die das nicht aushielten, kamen schon gar nicht mehr zurück. Denn es zeichnete sich ab: Vom Glauben sprechen heisst: Ich zeige dir, was ich liebe. Ich zeige mich dir. Das braucht Kraft. Und Bilder. Es ging ums Ganze. Um die ganze Person mit ihrer Schönheit und ihren Abgründen. Billiger war das Neue nicht zu haben.

Preacher Slam

Von der Erfahrung in Braunschweig komme ich schliesslich zu einer Form, die mich fasziniert: der Slam, deutsch, die Dichterschlacht. Auf theologisch: Preacher Slam. Der Name stiess mich lange ab. Dann hörte ich nochmals auf meine Lieblingsgeigerin Patricia Kopatchinskaja: «Ein Konzert fordert dich heraus, fragt dich: «wer bist du, was willst du», ist ein Duell ...» Ich trat dieses Duell in der Heiliggeistkirche im Rahmen des Kirchenklangfestes von letztem Jahr «cantars» mit zitternden Beinen an. Denn: Im Slam zählt bloss der Moment. Die Person. Wir spielen barfuss. Es gibt kein Entkommen.

Veranstaltungen zu Sprache und Gottesdienst

9. und 16. September, um 19 Uhr: Seid listig wie die Schlangen! Biblischer Abendspaziergang mit Schauspielerinnen Dorothee Reize. Weitere Infos: www.refbejuso.ch > **bibel**

Nächste Kurse mit Martina Schwarz, Atelier Sprache, Braunschweig:

15.–17. Juni: Unerhört schreiben. Mut zum eigenen Stil und

19.–21. Oktober: Wörter häkeln für die kalte Jahreszeit. Weitere Infos und Anmeldung: www.thzbs.de > **Atelier Sprache** > **Programm**

17. März 2017 Forum Gottesdienst: Sprache(n) und Verständlichkeit im Gottesdienst mit einem Impuls von Martina Schwarz und Werkstatt. Jährliches Arbeitstreffen im Rahmen des Projektes Gottesdienstentwicklung Refbejuso.

www.gottesdienst.refbejuso.ch

* Martina Schwarz ist Pfarrerin an der Johanneskirche in Bern, Dozentin am Atelier Sprache in Braunschweig und ausgebildeter Predigtcoach.

Vertiefung der eigenen Spiritualität

Salome Vuilleumier arbeitet seit fünf Jahren als Sozialdiakonin in der Kirchgemeinde Worb. Die dafür nötige kirchlich-theologische Qualifikation hat sie bei RefModula geholt.

Von Adrian Hauser

«Ich wollte meine Spiritualität mit dem Arbeitsumfeld verbinden», begründet Salome Vuilleumier ihren Berufswechsel. Früher arbeitete sie bei den universitären Psychiatrischen Diensten UPD in Bern als Theatertherapeutin. Den Schritt zu einer Kirchgemeinde empfindet sie aber nicht als Gegensatz: Schliesslich habe sie sich auch in der UPD mit Betroffenen über Glaubensfragen unterhalten, und als Sozialdiakonin habe sie es auch mit Personen zu tun, die psychische Probleme oder Beeinträchtigungen haben. Ihr Arbeitsalltag hingegen habe sich schon etwas verändert. Sie müsse bei der Kirchgemeinde insgesamt mehr leisten, das Pensum habe sich vergrössert sowie der Anteil an Überzeit. «Trotzdem ist die Arbeit mit der familiären Situation vereinbar», sagt die alleinerziehende Mutter von zwei Kindern.

Zur Anstellung als sozialdiakonische Mitarbeiterin kam sie über ein normales Bewerbungsverfahren. Durch ihre eigene Herkunft erfuhr sie schon früh, was es heisst, zu einer Minderheit zu gehören. Eine Erfahrung, die ihr bei ihrer Arbeit sicher entgegenkommt. Als Sozialdiakonin hat sie viel mit Menschen zu tun, die einen Migrationshintergrund haben oder sonst sozial benachteiligt sind. Sie brauchen beispielsweise Beratung, wenn trotz Vollzeitstelle das Geld für die kinderreiche Familie nicht reicht. Es geht aber auch um Scheidungen, um psychische Probleme, Arbeitslosigkeit – und es kommen Leute, «die einfach nur mit jemandem reden wollen».

Individuell anpassbar

Salome Vuilleumier holte sich die von der Kirchenordnung geforderte kirchlich-theologische Qualifikation für Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone bei RefModula. Weil sie sich sehr für theologische Fragen interessiert und einen starken Glauben hat, absolvierte sie bei RefModula auch den Zusatz «mit Gottesdiensterlaubnis». Diese befähigt die Sozialdiakone und Sozialdiakoninnen, einzelne Gottesdienste durchzuführen und gewisse Kasualien zu vollziehen. Sie können das Abendmahl geben, Predigten halten, Segnungsfeiern durchführen und Taufen, jeweils mit Erlaubnis des



Kirchgemeinderates. Trauungen und Bestattungen bleiben den Pfarrpersonen vorenthalten. Dass sich das Tätigkeitsfeld mit jenem der Pfarrpersonen überschneidet, habe bei diesen gewisse Unsicherheiten ausgelöst, wie Salome Vuilleumier erzählt. Gleichzeitig habe sie es mit vielen engagierten Freiwilligen zu tun.

Die kirchlich-theologische Qualifikation bei RefModula hat ihr vor allem wegen des engen Praxisbezugs und der individuellen Anpassbarkeit auf die eigene Verfügbarkeit und Biografie sehr gut gefallen. Ethische Fragen kamen ihr insgesamt etwas zu kurz, dafür schätzte sie den Austausch in einer heterogenen Gruppe und die Vertiefung der eigenen Spiritualität. «Die kontemplativen Elemente am Morgen waren sehr wertvoll», freut sich Salome Vuilleumier.

Theologische Qualifikation: Salome Vuilleumier in ihrem Büro.

Qualifikation théologique: Salome Vuilleumier dans son bureau.

Zyklus abgeschlossen

Soeben hat bei RefModula ein Modullehrgang von Katecheten, Sozialdiakoninnen mit und ohne Zusatz «Gottesdiensterlaubnis» sowie von Personen in einem Äquivalenzverfahren die Ausbildung abgeschlossen. Die Abschlussfeier findet am 20. Juni statt und die öffentliche Beauftragung im Berner Münster am 25. Juni um 10 Uhr. Der neue Ausbildungszyklus startet am 5. September. Am 25. Oktober gibt es die nächste Informationsveranstaltung im Haus der Kirche ab 18 Uhr.

www.refmodula.ch

KREUZ UND QUER

DE **LONG** EN **LARGE**

BERNER MÜNSTER

Festgottesdienst



red – «Damit wir eins sind in Christus»: Der Abschlussgottesdienst des theologischen Weiterbildungskurses für Leitende und Mitarbeitende von Migrationskirchen findet in diesem Jahr im Berner Münster statt. Die Kursteilnehmenden werden im Gottesdienst feierlich gesegnet. Ein Synodalrat wird ein Grusswort sprechen. Thematisch steht der Vers aus Johannes 17,21 «Damit wir eins sind in Christus» im Mittelpunkt dieses festlichen Gottesdienstes. Zwei Kursteilnehmerinnen gestalten zusammen mit Münsterpfarrer Beat Allemand die Predigt. Auch andere Teilnehmende der Weiterbildung übernehmen mit den Fürbitten und der Lesung weitere Elemente des Gottesdienstes. Wir freuen uns auf diesen lebendigen Festgottesdienst, in dem sich eine vielfältige Einheit zeigen wird.

Nach dem Gottesdienst sind alle zu einem feinen Apéro mit Köstlichkeiten aus aller Welt eingeladen!

Der Festgottesdienst findet am 19. Juni um 10 Uhr im Berner Münster statt.

WEITERBILDUNG

Interkulturelle Theologie und Migration

red – Das Christentum in der Schweiz ist vielfältiger geworden. Die Theologische Fakultät Basel bietet zusammen mit den reformierten Kirchen der Deutschschweiz einen Certificate of Advanced Studies (CAS) an. Diese Weiterbildung richtet sich an Leitende und Mitarbeitende von Migrationskirchen sowie internationalen Kirchen. Der CAS beginnt am 27. August 2016.

Bei der Suche nach geeigneten Teilnehmenden sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Bitte melden Sie uns mögliche Interessenten oder kontaktieren Sie diese direkt.

Anmeldung bis am 31. Mai 2016 an:
CAS Interkulturelle Theologie und Migration,
c/o Pfarramt Weltweite Kirche Baselland / Basel-Stadt, Missionstrasse 21, 4009 Basel,
weltweite.kirche@refbl.ch

Spiritual Care in der Sozialdiakonie

red – Der Synodalrat lädt alle sozialdiakonischen Berufsleute ein, sich am 13. September 2016 mit dem Thema «Spiritual Care in der Sozialdiakonie» auseinanderzusetzen.

Spiritual Care ist ein Konzept, das für die Tätigkeit der Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone in zweifacher Hinsicht Impulse gibt: für die Selbstsorge und für die Begleitung der Menschen in ihrem Alltag.

Spiritual Care geht davon aus, dass Spiritualität eine wichtige Rolle im Umgang mit Sinnfragen und bei der Bewältigung existenzieller Krisen und kritischer Lebensereignisse spielt. Grundlage für die Begleitung ist die wertschätzende Beachtung unterschiedlicher Lebenseinstellungen und Weltanschauungen aller Betroffenen und Beteiligten.

An der Konferenz wird aufgezeigt, wie man eigene spirituelle Ressourcen entdeckt und im Umgang mit Menschen nutzen kann. Spiritual

Care bietet unter anderem Perspektiven in der Alters- oder Jugendarbeit, in der Arbeit mit Familien, mit Migrantinnen und Migranten. Der Einbezug von spirituellen Bedürfnissen und Wünschen in der Betreuung und Begleitung von Menschen in Krankheit, Krisen, aber auch im ganz normalen Alltag eröffnet einen besonderen Zugang zu Ihren Ressourcen.

Der Synodalrat freut sich auf den Dialog mit den sozialdiakonischen Berufsleuten!

Sozialdiakoniekonferenz 2016

Spiritual Care in der Sozialdiakonie – Ein interdisziplinäres Konzept im Dialog: Dienstag, 13. September 2016, 13.30–17 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, 3013 Bern.

Anmeldung unter

www.refbejus.ch > bildungsangebote

THEATER - GASTSPIEL AN HISTORISCHER STÄTTE

Die Französische Kirche als «Predigerkirche»

Sie war Zentrum der Dominikaner in Bern, Versammlungsort für die Burger, neue Heimat für Hugenotten oder diente als Kunstmuseum und Konzertlokal. Daran erinnern 2016 vielfältige Veranstaltungen in der Französischen Kirche, angefangen mit einem Theater-Gastspiel.

Karl Johannes Rechsteiner – Die «Predigergasse» bei der Französischen Kirche erinnert an den Ursprung als Kirche der Prediger, wie die Dominikaner auch heissen, deren Orden 800 Jahre alt ist. Zum Jubiläum reflektieren die Schwestern und Brüder in der Schweiz ihre Lage. Die bestehenden Klöster überaltern, Nachwuchs ist kaum in Sicht, Ideen sind gefragt. Müssen Klöster verschenkt werden?

Annette Windlin inszeniert unter dem Titel «Kloster zu verschenken» ein Stationentheater zur Geschichte des Ordens entlang der schweizerischen Wirkstätten. Autor Paul Steinmann lässt «dominikanische» Persönlichkeiten auftreten, aber auch Immobilienfachleute, eine SP-Politikerin, einen Moderator und den Buchhalter des Klosters. Die Inszenierung über fünf Stationen wird mit Livemusik umrahmt.

Das Gastspiel in Bern findet in der ehemaligen Dominikanerkirche statt. Das Theaterprojekt gibt

einen Vorgeschmack auf eine ökumenische Veranstaltungsreihe ab Ende August in der Französischen Kirche. Mit einer Videoinstallation, Vorträgen und Führungen wird Geschichte lebendig, auch die Reformation vor 500 Jahren oder die Flucht der Hugenotten.

Stationentheater «Kloster zu verschenken» von Paul Steinmann, 23. und 24. Juni 2016, 20 Uhr, Französische Kirche Bern, Platzzahl beschränkt, Vorverkauf benutzen bei der Oekumenischen Buchhandlung Voirol, Rathausgasse 74, Tel. 031 311 20 88, Abendkasse ab 19 Uhr.



Lebendige Szenen an den Proben: Bischof Las Casas und Inez, eine Dame des spanischen Hofes.

Weiterbildung für angehende Pfarrpersonen

Die gesamtkirchlichen Dienste beteiligen sich auch an der Ausbildung von Pfarrpersonen. So führen sie in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen unter anderem Vikariatswochen durch. Dieses Jahr zu sozialdiakonischen, seelsorgerlichen und wirtschaftsethischen Fragen.

Von Helena Durtschi*

Bei dem Besuch auf der Palliativabteilung des Inselspitals erhielten die angehenden Pfarrpersonen Einblick in den Alltag der Spitalseelsorgerin Simone Bühler, die schwerkranke und sterbende Menschen begleitet. Anders als im sonst hektischen Spitalalltag ist die Atmosphäre hier ruhig,



Einblick in den Spitalalltag.

Coup d'œil dans le quotidien de l'hôpital.

fast meditativ. «Damit sich Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen wohlfühlen, braucht es eine gut funktionierende interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Sozialdiensten, Pflegepersonal, Physiotherapeutinnen, Seelsorgenden und Freiwilligen», erzählte Simone Bühler. Wichtig sei auch die Vernetzung mit dem Wohnort und den dort vorhandenen Strukturen wie beispielsweise mit der Spitex.

Persönliche Beratung

«Eine gut funktionierende Zusammenarbeit und Vernetzung mit Kirchgemeinden ist zentral.» Dies sagten David Kuratle und Barbara Rissi anlässlich des zweiten Besuches bei der Beratungs-

stelle «Ehe – Partnerschaft – Familie» (EPF) in Bern. Finanziert wird die Beratungsstelle von Mitglied-Kirchgemeinden, aus Beiträgen des Synodalverbandes, durch den Kanton Bern im Rahmen einer Leistungsvereinbarung und durch freiwillige Beiträge von Klientinnen und Klienten. Aufgesucht wird die Beratungsstelle hauptsächlich von Menschen in schwierigen Beziehungssituationen. Nicht immer geht es um Trennung und Scheidung, sondern auch um Erziehungsfragen, finanzielle Sorgen, Generationenkonflikte oder um Begleitung bei Krankheit, Alter oder Verlust eines Angehörigen. Viele Personen suchen die Beratungsstelle bei Übergangskrisen auf. Beispielsweise bei der Gründung einer Familie, wenn die Kinder ausziehen oder die Pensionierung ansteht. In einigen Kirchgemeinden werden Rituale für diese Übergangssituationen angeboten. Damit wird die Begleitung auf einer anderen Ebene weitergeführt.

Stadt und Land

Um sozialdiakonische und seelsorgerliche Fragen ging es dann auch in Signau. Beim Besuch auf zwei Bauernbetrieben wurde deutlich, welche existenziellen Auswirkungen die Agrarpolitik auf die Lebenssituation von bäuerlichen Familien hat. Das Zusammenleben verschiedener Generationen birgt viel Zündstoff, und Pfarrpersonen wirken oft als Vermittler.

Diese sind gefordert, sich mit den unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen, die in ihrer Kirchgemeinde leben, auseinanderzusetzen. Dabei gibt es grosse Unterschiede zwischen Stadt und Land. Das kam in den Diskussionsrunden im Haus der Kirche mit Pfarrerin Barbara Rieder von der Gesamtkirchgemeinde Bern, mit Pfarrer Marcel Schneiter aus Rüderswil und mit Renate Zürcher aus Bowil zum Ausdruck. So sind Kirchgemeinden auf dem Land oft homogener, bei Beerdigungen etwa ist das ganze «Dorf» anwesend. In der Stadt sind die Ansprüche individueller, die Angebote sind auf verschiedene Zielgruppen ausgerichtet, und es ist schwierig, eine Kerngemeinde auszumachen.

Für die angehenden Pfarrpersonen boten die diversen Besuche und Gespräche der Woche die Möglichkeit, sich selber mit der Frage auseinanderzusetzen, wo ihr zukünftiger Platz in der Kirche sein könnte.

* Mitarbeiterin Bereich Sozial-Diakonie

Neues Grundlagenpapier

mze – Im September 2015 hat der Grosse Rat des Kantons Bern über die Neugestaltung des Verhältnisses von Kirche und Staat entschieden. Kern der Beschlüsse ist, dass die Anstellungen der Pfarrpersonen vom Kanton an die Landeskirchen übertragen werden. Dieser Beschluss hat einen intensiven Prozess ausgelöst, an dessen Ende Anfang 2020 ein neues Kirchengesetz stehen wird.

Mit dem neuen Kirchengesetz kommen viele Veränderungen auf unsere Kirche zu – vor allem auf die Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch auf die Kirchgemeinden sowie die übrigen Ämter und Dienste. Neben allen rechtlichen und finanziellen Problemen stellen sich dabei auch ganz grundsätzliche Fragen: Was ist unsere Grundlage in den kommenden Veränderungsprozessen? Was bleibt, was wird anders? Was ist ein wirklich reformierter Weg, um den Herausforderungen zu begegnen? Woran sollen die Verantwortlichen sich orientieren?

Im März hat der Synodalrat ein Grundlagenpapier verabschiedet, das auf solche Fragen eine Antwort zu geben versucht: «Berner Kirche in der Transformation». Verfasst ist es von Matthias Zeindler, Bereichsleiter Theologie, und Stephan Hagenow, Fachstellenleiter Personalentwicklung Pfarrerschaft (vgl. S. 10).

In sechs Kapiteln und sieben Leitsätzen erinnert das Papier an die biblischen Grundlagen der Kirche und zeigt, dass unsere Landeskirche auch in Zukunft eine demokratische und öffentliche Volkskirche bleibt. Wichtig ist, dass die Veränderungen auch neue Gestaltungsfreiräume für die Kirche bieten.

Link zum Dokument:

www.refebjuso.ch > Inhalte > Kirche und Staat

F

TRANSFORMATIONS AU SEIN DE L'ÉGLISE

Nouveau document cadre

mze – En septembre 2015, le Grand Conseil bernois a adopté le principe de la redéfinition des relations entre Eglise et Etat. Élément central de cette décision: le canton va transférer aux trois Eglises nationales la compétence en matière d'engagement des ecclésiastiques. Cette nouvelle donne a déclenché un processus intense de transformation qui se poursuivra jusqu'à l'horizon 2020, avec la mise en œuvre de la nouvelle loi sur les Eglises.



© Michael Stahl

Ce texte amènera des changements importants pour notre Eglise. Premiers concernés: les pasteurs et pasteurs, mais également les paroisses et tous les autres services et fonctions. Mis à part les défis juridiques et financiers, nous devons aussi faire face à des questions de fonds: sur quels principes de base allons-nous nous appuyer au cours de cette période de mutation? Qu'est-ce qui va changer, qu'est-ce qui restera pareil? Comment relever ces défis dans un esprit véritablement réformé? Quelles devraient être les lignes de conduite pour les responsables?

Pour tenter de répondre à toutes ces questions, le Conseil synodal a approuvé en mars le document de référence «L'Eglise bernoise en pleine transformation». Ce document a été rédigé par Matthias Zeindler, responsable du secteur Théologie, et Stephan Hagenow, responsable Service Développement du personnel pastoral des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure.

A travers six chapitres et sept principes directeurs, ce texte rappelle les fondements bibliques de l'Eglise. Il affirme que notre Eglise nationale restera une Eglise multitudiniste, démocratique et publique et souligne que les changements offrent aussi de nouveaux espaces de liberté.

Lien vers le document:

www.refbejuso.ch/fr > Activités > Eglise et Etat

Was bleibt, was wird anders?

Qu'est-ce qui va changer, qu'est-ce qui restera pareil?

Prévenir le burnout

Le Centre de Sornetan propose deux jours d'approfondissement personnel et une conférence autour de la question du burnout.

nme – Un séminaire de deux jours permettra d'apprendre à mieux gérer son temps et à prévenir le burnout, le week-end du 4 et 5 juin prochain.



Cette formation est proposée en deux volets, l'un en lien avec l'informatique et l'autre avec le coaching et la sophrologie. Une manière de comprendre les méca-

nismes du burnout et de prévenir l'épuisement. L'ordinateur occupera une partie importante de la formation grâce notamment aux différents outils qu'il offre en matière de gestion du temps. Différentes techniques pour évacuer la pression seront également présentées. Une conférence traitant plus particulièrement de la façon de vivre le burnout d'un proche aura lieu le vendredi 3 juin à 20 h. La soirée traitera notamment de l'aspect relationnel et de la manière de réagir face à une personne qui sombre dans le burnout.

Info et inscription: www.centredesornetan.ch

J U R A

L'Eglise réformée renouvelle ses autorités

gbo – «Les effectifs de nos instances dirigeantes et de nos commissions sont au complet, tant au niveau cantonal que paroissial, ce qui montre une motivation au sein de notre Eglise», s'est réjoui le pasteur de Porrentruy et conseiller d'Eglise Yvan Bourquin, après l'Assemblée constitutive de la législature 2016–2020 de l'Eglise réformée évangélique de la République et Canton du Jura, qui s'est tenue le samedi 30 avril à Delémont. Vice-présidente lors de la législature précédente, madame Christiane Brand, de Saignelégier, accède à la présidence et remplace madame Yvette Gyger, qui termine ses mandats. Monsieur Francis Küenzi de Porrentruy est le nouvel élu au Conseil de l'Eglise,

«Si on juge sévèrement les tensions dans l'Eglise, c'est parce qu'on suppose qu'elle devrait être parfaite.»

tandis que trois membres sortants retrouvent leurs fonctions: Pierre Ackermann de Delémont, Jürg Furrer de Courrendlin ainsi que Yvan Bourquin. Monsieur Pierre Zingg de Bassecourt accède à la présidence de l'Assemblée de l'Eglise. Tous sont élus à l'unanimité et par acclamation. Christiane Brand a présenté «le rapprochement des paroisses, pour unir leurs forces» comme l'objectif prioritaire de la nouvelle législature: «Il s'agit surtout de désenclaver la paroisse des Franches-Montagnes en suscitant des collaborations avec les paroisses du bas.» Une tâche qu'Yvan Bourquin décrit comme celle de «fluidifier les rouages afin de permettre à chacun de donner toute sa mesure». Francis Küenzi observe pour sa part que «si on juge sévèrement les tensions dans l'Eglise, c'est parce qu'on suppose qu'elle devrait être parfaite». Jürg Furrer souligne la qualité de la collaboration œcuménique et Pierre Ackermann observe que «l'effet minoritaire» contribue à serrer les rangs de l'Eglise.

Dans des contextes plus ou moins aisés, les trois paroisses du canton ont dû faire face au remplacement de plusieurs ministres lors de la dernière législature. Lors de l'Assemblée de clôture de la législation 2012–2016 qui a précédé l'Assemblée constitutive, les comptes 2015 ont été approuvés à l'unanimité. L'important bénéfice de 162 712 francs lié à l'augmentation des rentrées fiscales provenant des personnes morales et à la diminution des charges salariales, sera attribué à divers projets liés à la mission de l'Eglise, dont 20 000 francs versés à l'Entraide protestante Suisse.



Neue Führung aus dem Kanton Bern

Die Delegierten der Evangelischen Frauen Schweiz (EFS) haben an ihrer Delegiertenversammlung in Schaffhausen Dorothea Forster zur neuen Präsidentin der EFS gewählt.

efs – Liselotte Fueter hat nach Ablauf ihrer regulären Amtszeit das Amt als Co-Präsidentin der EFS abgelegt. In ihrer sechsjährigen Amtszeit hat sie den EFS insbesondere auf der politischen Bühne ein Gesicht gegeben. Ein Anliegen war ihr besonders die Solidarität mit den schwächeren Mitgliedern unserer Gesellschaft. So nahm sie mit Sorge zur Kenntnis, dass die Stimmung gegenüber Asylsuchenden in der Schweiz oft feindliche Züge annimmt. Sie setzte sich aber auch für eine Sicherung der Altersvorsorge und gegen Gewalt an Frauen ein, um nur zwei weitere Beispiele zu nennen. Die EFS danken Liselotte Fueter für ihr unermüdliches Engagement für den Verband und werden sie vermissen.

Zur neuen Präsidentin der EFS wählten die Delegierten Dorothea Forster. Seit 2013 hat die 64-Jährige gemeinsam mit Liselotte Fueter die EFS im Co-Präsidium geführt. Sie sorgt insbesondere für die Vernetzung der EFS in kirchlichen und kirchennahen Gremien. Vor ihrem Engagement bei den EFS arbeitete sie intensiv in verschiedenen kirchlichen Gremien auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene mit. Wichtig sind ihr Gerechtigkeit in allen Belangen und bioethische Fragen. Sie wohnt in Zwischenflüh im Berner Oberland.

Zwei Neuzugänge im Zentralvorstand

Die Delegierten haben mit Ursa Dietiker und Erika Hunziker zwei neue Frauen in den Zentralvorstand der EFS gewählt. Ursa Dietiker wohnt in Widen und vertritt ihre Kirchgemeinde auch in der Aargauer Synode. Sie interessiert sich besonders für Fragen des fairen Handels und der gerechten Verteilung. Erika Hunziker Macdonald aus Speicher (AR) ist Sozialarbeiterin und Umweltfachfrau. Sie engagiert sich für Vernetzung bei Umweltfragen und aktives Umweltmanagement in Kirchgemeinden. Wiedergewählt wurden die bisherigen Zentralvorstandsmitglieder Geneviève Durrer, Barbara Fankhauser und Marianne Jordi. Aus dem Zentralvorstand zurückgetreten sind Verena Ginobbi aus Vevey, welche die EFS mit Verve in der Romandie unterstützt hat, sowie die Sozialdiakonin Rosemarie Reintjes aus Meggen.



Dorothea Forster

Klimawandel im Süden

Im Anschluss an die statutarische Versammlung vertieften die Teilnehmenden mit zwei Referentinnen von Brot für Alle Fragestellungen des Klimawandels. Julia Jawtusch, Agronomin, zeigte anhand ihres Engagements in Südafrika als Klimaexpertin exemplarisch auf, wie sich Bäuerinnen und Bauern im Süden den Klimawandel erklären und wie sie mit Hilfe von Fachwissen neue Wege suchen, mit den veränderten klimatischen Verhältnissen umzugehen. In einem zweiten Fokus berichtete Maryline Bisilliat von ihren Erfahrungen als Begleitperson auf einer Sensibilisierungs-Karawane quer durch Afrika. Beide Frauen berichteten eindrücklich und authentisch über ihre Erlebnisse im Süden als Grundlage dafür, warum sie sich schon seit mehreren Jahren für Klimafragen im Süden engagieren.

Die Inputs aus den Referaten wurden anschliessend in Workshops zu den Themen Konsum, Umwelt und Flucht differenziert diskutiert mit dem Fokus auf Handlungspotenzial im Norden. Als positives Fazit aus den Diskussionen wurde festgehalten, dass mit Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit sowie gesetzlichen Grundlagen viel erreicht werden kann. Vieles wissen wir, gefordert sind wir im Umsetzen und Handeln.

Ma 29 mai

Saint-Imier – Culte cantate

La paroisse de Saint-Imier en collaboration avec l'Ensemble vocal d'Erguël et l'orchestre Le Moment baroque propose de redécouvrir deux œuvres de Jean-Sébastien Bach: «Kyrie et Gloria» de la messe BWV 236 et «Brich dem Hungrigen dein Brot», Cantate BWV 39. Direction: Philippe Krüttli. Solistes: Clara Meloni, soprano; Hélène McClellan, contralto; Pierre Panatier, basse; Martin Kasperek, orgue. Officiantes: Corinne Baumann et Laure Devaux Allisson.

17h, collégiale, Saint-Imier.
Répétition des cantiques et du choral avec l'assemblée à 16h30.

30. Mai bis 3. Juni

Kulturtage in Bern

Die Stadtberner Kirchgemeinden präsentieren an den Kulturtagen Geschichten: in der Musik, im Gesang, im Figurentheater, im Film und in Erzählungen. Als Auftakt spielt am 30. Mai, ab 18 Uhr, im Kirchgemeindehaus le CAP der Paroisse française in Bern, die Berner Gruppe «Schlamassel». Am 31. Mai können die Taubenschläge in den Türmen des Münsters und der Heiliggeistkirche besichtigt werden. Für Kinder werden Geschichten erzählt und ein Figurentheater aufgeführt. Die Besuchenden werden auch jeden Tag kulinarisch verwöhnt. Am 3. Juni enden die Kulturtage mit französischen Chansons und deutschen Schlagern zum Mitsingen, einem persischen Essen und Geschichten aus tausend und einer Welt.

Eintritt frei, Kollekte

Programm unter: www.aktiv-sein.ch

Lu 30 mai au ve 3 juin

Journées culturelles à Berne

Les paroisses de la vieille ville de Berne proposent plusieurs activités culturelles qui se dérouleront dans les locaux du CAP avec pour thème l'art de raconter des histoires. Une ouverture en musique aura lieu le 30 mai. Les petits seront envoutés par la lecture d'une histoire de bonne nuit, qui sera lue en français et en allemand. Une visite du pigeonnier du Münster et de l'église Heiliggeist auront lieu le mardi 31 mai. Un récital multiculturel et un théâtre de marionnette seront proposés le 1^{er} juin. Une soirée cinéma bilingue avec la projection des films «Train de vie» et «Ziemlich beste Freunde» aura lieu le 2 juin. Un concert de chansons françaises, un repas persan et des contes termineront la semaine.

Entrée libre, collecte

Do, 2. Juni

Würde heisst teilhaben – Themenreihe «Altern in Würde»

Nicht selten sind es ältere Menschen, die Initiativen ins Leben rufen oder solche leiten – dies oft aus dem Bedürfnis, Wissen und Erfahrungen weiterzugeben und etwas Sinnvolles zu tun. Was brauchen Menschen in der Nachberufsphase, um sich mit ihren Interessen, Freuden und Potenzialen in die Gesellschaft einzubringen? Wo begegnen wir solchen Menschen? Was wünschen sie sich von der Kirche und was kann ihnen diese bieten? Referentin: Maren Galbrecht, Sozialgerontologin. Zielpublikum: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Altersarbeit und am Thema Interessierte.

Auskunft, Anmeldung: Frieda Hachen, Alter und Generationen, 031 340 25 07, kursadministration@refbejuso.ch

Zeit: 16–19 Uhr

Ort: Haus der Begegnung – Kath. Kirche Region Bern, Mittelstrasse 6a, Bern

Kosten: CHF 40.–

Sa, 4. Juni

Der andere Blick – Frauenstadtrundgang durch Biel

Marie-Louise Blösch, Anna Haller, Marie Goegg-Pouchelin, Lore Sandoz, Marguerite Gobat, der Milchkrieg – auch Frauen mach(t)en in Biel Geschichte! Der Stadtrundgang führt durch die Altstadt auf der Suche nach Orten, an denen Frauen in fünf Jahrhunderten Spuren hinterlassen haben – von der Hebamme des Mittelalters bis zur Frauenrechtlerin.

Zeit: 11–12.30 Uhr

Treffpunkt: Im Ring, Altstadt Biel

Kosten: CHF 20.–

Info und Anmeldung:

Arbeitskreis für Zeitfragen, Biel, luzia.sutter-rehmann@ref-bielbienne.ch, Tel. 032 322 36 91

So, 19. Juni

Festgottesdienst zum Kursabschluss «Damit wir eins sind in Christus»

Der Abschlussgottesdienst des Weiterbildungskurses der theologischen Weiterbildung für Leitende und Mitarbeitende von Migrationskirchen findet in diesem Jahr in Bern statt. Der Festgottesdienst wird von den Kursteilnehmenden und Pfarrer Beat Allemann gestaltet. Anschliessend Apéro mit Köstlichkeiten aus aller Welt.

Zeit: 10 Uhr

Ort: Berner Münster, Münsterplatz 1, Bern

Mo, 20. Juni

Flüchtlinge bei uns – Berichte aus erster Hand

Was passiert in den Zentren Niederscherli, Sandwürfi und Ziegler? An der Informationsveranstaltung am Weltflüchtlingstag referieren Ursula Schär, Leiterin Durchgangszentren Sandwürfi und Niederscherli, Vertretung der ORS Service AG, Leitung Bundeszentrum Ziegler, Bewohnerinnen und Bewohner der Zentren. Moderation: Matthias Hui.

Zeit: 19.30 Uhr

Ort: Kirchgemeindehaus Spiegel, Spiegelstrasse 80, Spiegel b. Bern

Mi-So, 6.–10. Juli

Internationaler Bonhoeffer Kongress

Bonhoeffer in einer globalen Zeit: Christlicher Glaube, Zeugnis, Dienst – zu diesem Thema greift der Kongress aktuelle Fragestellungen auf. Bonhoeffers Theologie ist nicht in einer globalen Welt, wie wir sie heute kennen, entstanden. Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch weltweite Vernetzung, sekundenschnelle elektronische Kommunikation und globalisierte ökonomische und politische Entwicklungen.

Auch Bonhoeffers Theologie entstand in einer weltpolitisch angespannten Lage. Wir fragen uns deshalb, welchen Beitrag seine Theologie und seine Ethik für unsere Herausforderung leisten können. Gleichzeitig will der Kongress klären, wie Bonhoeffers eigene Theologie durch seine Auslandsreisen und ökumenische Begegnungen geprägt wurde. In Hauptvorträgen und Seminarreferaten sprechen internationale Referenten und Referentinnen aus unterschiedlichen Perspektiven.

Ort: Mission 21, Missionsstrasse 21, Basel
Anmeldung, Info: Mission 21

info@mission-21.org, www.mission-21.org

Jusqu'au 13 juillet

Sornetan – Le patchwork à l'honneur

Le Centre de Sornetan accueille une exposition collective d'œuvres inédites de quinze artistes de patchwork. Tous viennent de la région et sont passionnés de création textile et se consacrent depuis de nombreuses années à cette passion dans laquelle ils se perfectionnent sans cesse. Les matières textiles sont la base de leur expression artistique. Pour eux, les tissus deviennent crayons et pinceaux.

9h–17h, Centre de Sornetan. Se renseigner auprès du Centre durant les week-ends.

Info: www.centredesornetan.ch

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: refbejuso.ch > Agenda

KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN **BREF**

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

TEILREVISION DES BESCHLUSSES BETREFFEND ABGABEN DER BERNISCHEN KIRCHGEMEINDEN AN DEN SYNODALVERBAND VOM 7. DEZEMBER 1999 (KES 61.110)

Kein Referendum erhoben

Referendumpflichtiger Beschluss der Synodesession vom 8./9. Dezember 2015: Teilrevision des Beschlusses betreffend Abgaben der Bernischen Kirchgemeinden an den Synodalverband vom 7. Dezember 1999 (KES 61.110).

Anlässlich der Wintersession vom 8./9. Dezember 2015 hat die Synode einer Teilrevision des Beschlusses betreffend Abgaben der Bernischen Kirchgemeinden an den Synodalverband zugestimmt. Gegen diesen Beschluss, der im ENSEMBLE Nr. 5, Januar 2016 (Kreisschreiben, S. 31 f.), publiziert wurde, ist kein Referendum erhoben worden.

DISPOSITIONS NOUVELLES DANS LE DOMAINE DES SERVICES FUNÈBRES

Célébrantes et célébrants laïcs: positionnement de l'Eglise

Dans le numéro 3/2015 d'ENSEMBLE, nous vous annonçons que le Conseil synodal avait avalisé de nouvelles dispositions relatives à la question des services funèbres laïcs dans des locaux d'Eglise. Voici la version française de ce texte.

La société tout entière se diversifie. Cette évolution concerne aussi les services funèbres. Il y a encore quelques dizaines d'années, les pasteurs et les pasteuses avaient le monopole des enterrements; aujourd'hui, des célébrantes et célébrants laïcs indépendants occupent une partie du terrain. Les rituels qui jalonnent la vie ne sont plus l'apanage des Eglises et constituent désormais un marché libéralisé, signe de notre société devenue plurielle. Dans ce contexte, il est d'autant plus important que les Eglises profilent leurs offres et les différencient clairement des

RÉVISION PARTIELLE DE L'ARRÊTÉ CONCERNANT LES CONTRIBUTIONS DES PAROISSES BERNOISES À L'UNION SYNODALE DU 7 DÉCEMBRE 1999 (RLE 61.110)

Pas de demande de référendum

Décision soumise à référendum de la session synodale des 8/9 décembre 2015: révision partielle de l'Arrêté concernant les contributions des paroisses bernoises à l'Union synodale du 7 décembre 1999 (RLE 61.110).

Dans le cadre de sa session d'hiver, qui s'est tenue les 8/9 décembre 2015, le Synode a adopté une révision partielle de l'arrêté concernant les contributions des paroisses bernoises à l'Union synodale. Il n'a pas été fait usage du droit de référendum contre cette décision publiée dans l'édition n° 5 d'ENSEMBLE, janvier 2016 (circulaire, p. 31 ss).

rituels laïcs. A une époque où beaucoup ne savent plus très bien distinguer entre le religieux et le pseudo-religieux, il est impératif que les Eglises fassent des efforts de clarification. C'est pour cette raison que le Conseil synodal souhaite informer les paroisses des décisions prises récemment au sujet des services funèbres, et rappeler certaines règles en vigueur.

1. Activités accessoires des collaboratrices et collaborateurs ecclésiiaux

Il est apparu que des collaboratrices et collaborateurs avaient une activité parallèle de célébrantes et célébrants laïcs lors de services funèbres. Actuellement, le Règlement de service (RLE 41.030) prévoit que «les pasteurs et pasteuses n'acceptent aucune activité accessoire pouvant porter préjudice à leur mission» (art. 62 al. 1), ce qui vise en premier lieu des activités qui feraient directement concurrence à leur propre Eglise.

Lors de sa séance du 13 août 2015, le Conseil synodal a décidé que le champ d'application de cette clause de non-concurrence s'étendait à l'ensemble des collaboratrices et des collaborateurs. Concrètement, cela signifie

que nul ne peut, s'il est employé par une paroisse, diriger en parallèle des services funèbres hors Eglise sans contrevenir à son devoir de loyauté à l'égard de l'institution ecclésiastique.

Il est également apparu que, du fait de problèmes de compétence, des ministres ont renvoyé des familles de personnes décédées vers des célébrantes et célébrants laïcs. Pareille situation ne devrait pas se produire. En cas de difficulté, les pasteurs et les pasteurs régionaux peuvent être contactés.

2. Mise à disposition de locaux paroissiaux pour des enterrements laïcs

Les paroisses sont autonomes quant à l'attribution de leurs locaux. Le Règlement ecclésiastique (RLE 11.020 – art. 96) prévoit que des locaux peuvent être mis à la disposition d'autres Eglises, communautés et groupes, ainsi que du public et d'utilisateurs privés; le conseil de paroisse s'assure «que les immeubles ne soient pas utilisés d'une manière contraire à leur destination».

Afin de renvoyer un message clair, le Conseil synodal recommande aux paroisses de ne pas mettre leurs locaux à disposition des célébrantes et célébrants laïcs. Par locaux paroissiaux, on entend les locaux dont les paroisses sont propriétaires ou qu'elles administrent, à savoir les temples, les chapelles et les maisons de paroisse. Ne sont pas considérées comme tels les chapelles des cimetières ni celles des crématoires puisqu'elles sont administrées par les municipalités ou par les centres funéraires.

3. Droit d'accomplir des cultes et des actes ecclésiastiques

L'Ordonnance sur les cultes et actes ecclésiastiques accomplis par des personnes non consacrées au ministère pastoral (RLE 45.010) définit qui, outre les pasteurs et les pasteurs, peut célébrer (culte du dimanche, baptême, sainte cène, actes ecclésiastiques) dans les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure. En cas de doute, le Conseil synodal invite les paroisses à consulter l'Ordonnance ou à s'adresser au secteur théologie (theologie@refbejuso.ch).

Au sujet des services funèbres, l'Ordonnance fixe clairement que «le service funèbre est réservé aux pasteurs et pasteurs consacrés» (art. 25 al. 1), exception faite des stagiaires qui «exercent leurs fonctions sous la surveillance, les instructions et la responsabilité de la pasteure maîtresse de stage compétente ou du pasteur maître de stage compétent» (art. 6 al. 3). Cette position restrictive est justifiée

par les hautes exigences que requiert l'accompagnement spirituel des proches et de la famille lors d'un décès.

4. Inscription dans le registre et publication

des services funèbres dans les bulletins paroissiaux

Le Règlement ecclésiastique stipule que «les baptêmes, les confirmations, les bénédictions de mariage et les services funèbres sont à inscrire dans le registre de la paroisse où ils ont été célébrés» (art. 13). La tenue des registres¹ est réglée par l'Ordonnance sur la tenue des registres ecclésiastiques. Seuls les actes ecclésiastiques accomplis par des personnes autorisées y sont inscrits; pour les services funèbres, seuls ceux qui sont exécutés par un membre du corps pastoral consacré et qui est au service des Eglises bernoise ou jurassienne sont portés au registre. Les services funèbres accomplis par des célébrantes ou par des célébrants laïcs ne sont pas inscrits dans les registres paroissiaux.

De même, seuls les services funèbres exécutés par un membre du corps pastoral sont publiés dans les bulletins paroissiaux ou sur la page web de la paroisse, pour des motifs similaires: permettre au grand public de distinguer clairement entre les prestations de l'Eglise et celles de tiers.

5. La qualité comme atout majeur des services funèbres célébrés par l'institution ecclésiastique

Le Conseil synodal souligne que les offres de l'Eglise conservent tous leurs atouts par rapport aux offres parallèles. Dans la vie d'une famille, la perte d'un être cher bouleverse profondément une famille: dans ce contexte, les proches ont absolument besoin d'un accompagnement personnalisé, mené avec doigté. Les Eglises, fortes de leur tradition spirituelle et dotées d'un corps pastoral formé en théologie, accompagnement et liturgie, disposent de ressources que n'ont pas les autres prestataires.

Ceci dit, les Eglises ont le devoir vis-à-vis de la collectivité de développer leurs forces dans l'accompagnement du deuil. Quant aux paroisses, elles doivent absolument encourager leurs ministres à se former tout au long de leur vie dans le domaine des actes ecclésiastiques, et aussi les protéger quand ils sont mis sous pression par des demandes de pratiques rituelles non reconnues par l'Eglise.

Le texte de ce positionnement peut être téléchargé en format PDF sur le site Internet refbejuso, Recueil d'information de l'Eglise à l'adresse www.refbejuso.ch/fr > Publications > RIE sous le numéro de référence I. A. 4.

¹RLE 41.040.

AMTSEINSETZUNG / INSTALLATION

Neue Pfarrerin / Nouvelle ministre

Pfrn. Helen Duhm-Flühmann, in der Kirchgemeinde Markus Bern. Die Amtseinssetzung findet am 26. Juni 2016 in der Markuskirche Bern statt, als Installator wirkt Pfr. Bernard Ferrazzini.

Kirchliche Bibliotheken

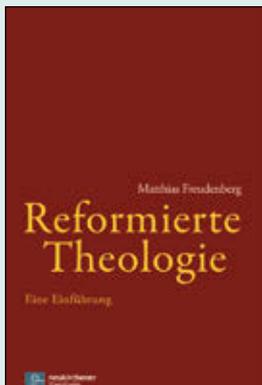


Evangelische Spiritualität,
von den Wurzeln christlicher
Spiritualität und den heutigen
Zugängen zu einer «evange-
lischen» Spiritualität.

Peter Zimmerling

Vandenhoeck & Ruprecht, 2010,
310 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-525-56700-5

Die Sehnsucht nach Spiritualität richtet das Interesse häufig eher auf esoterische, fernöstliche Erscheinungsformen des Religiösen; die Quellen der christlichen Spiritualität scheinen dagegen oft verschüttet oder in Vergessenheit geraten zu sein. Dem Autor gelingt es, die reiche Tradition evangelischer Spiritualität zutage zu bringen und Impulse für ihre persönliche und gemeinschaftliche Gestaltung zu geben. Beispiele zu Gestaltungsformen für persönliches Gebet und Bibellese, zu Taufe und Abendmahl, zur Musik von Johann Sebastian Bach und viele weitere Formen geben Impulse für eine evangelische Spiritualität.



Reformierte Theologie,
eine Einführung in die
Reformierte Theologie, ein
Lehr- und Lesebuch zur
konfessionellen Vielfalt inner-
halb des Protestantismus.

Matthias Freudenberg

Neukirchener Theologie, 2011,
419 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-7887-2523-5

Die aus der Reformation hervorgehenden evangelischen Konfessionen weisen eine grosse Vielfalt aus. Die Unterschiede zwischen Reformierten und Lutheranern sollen nicht eingeebnet, sondern als Chancen für gewinn- und weiterbringende Gespräche genutzt werden. Mit dieser Grundabsicht gliedert der Autor seine Einführung in die reformierte Theologie in drei Rubriken: I. Anfänge, II. Themen, III. Entwicklungen.

Er vernetzt dabei historische Grundinformationen, theologische Schwerpunkte und wirkungsgeschichtliche Aspekte.

Die hier aufgeführten Medien können bei den kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC



«**Christina Noble: le combat**
d'une vie pour sauver
des milliers d'enfants»

Stephen Bradley

Lausanne: SAJE, 2015,
DVD 100 minutes.

Lorsqu'elle arrive dans un Vietnam blessé par la guerre, Christina Noble sait que sa vie ne sera plus la même. Elle qui a connu l'abandon, la pauvreté et la violence veut donner l'amour qu'elle n'a pas reçu. Après avoir rencontré deux petites orphelines laissées à elles-mêmes, elle décide de créer un refuge pour les enfants abandonnés. Mais les autorités en place lui mettent des bâtons dans les roues. Depuis, «Mama Tina» a sauvé quelque 600 000 enfants... Ce film est l'histoire de sa vie, un destin hors du commun.



«**Petit (mal)traité d'histoire**
des religions»

François Conod, dessins
de Mix & Remix

Genève: Slatkine, 2016,
148 pages

Cet ouvrage veut démontrer que la littérature, la musique et les beaux-arts ne peuvent être compris si l'on est dépourvu de culture religieuse. Avec un peu d'irrespect qui ne choquera personne, il s'efforce de respecter toutes les religions, mais en mettant l'accent sur trois d'entre elles: le christianisme, le judaïsme et l'islam. Toutes trois issues d'un même Livre, mais dont le même Dieu se révèle Autre, chacune ayant sa propre légende dorée!

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être emprunté au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan.

www.cip-tramelan.ch > [mediatheque](#)

SPIRITUALITÉ RÉFORMÉE

L'HOMME DOIT AUSSI
CROIRE EN L'HOMME!!!

—
DER MENSCH MUSS AUCH
AN DEN MENSCHEN
GLAUBEN!!!

OUF!!!
ÇA M'FERA DES VACANCES!

—
UFF!!!
ENDLICH FERIEN!



Tony